

Rheingauer Bürgerfreund

ersch. Dienstags, Donnerstags und Samstags
in einem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Auenländer“ und „Allgemeinen Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl in
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.

Telefon Nr. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr. 79.

Donnerstag, den 2. Juli 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2
Blätter (8 Seiten).

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Kreisinspektoren haben
den Sommerferien für die Volksschulen des Rheingaukreises wie
folgt festgesetzt:

Gemeinde	Beginn der Ferien	Ende der Ferien mit dem	Bemerkungen.
Altenhausen	20. Juli	18. August	
Altenhausen	12. "	28. Juli	
Altenhausen	20. "	8. August	
Altenhausen	18. "	16. "	
Altenhausen	20. "	14. "	
Altenhausen	17. Juni	4. Juli	Heusferien
Altenhausen	2. August	9. August	Ernteferien
Altenhausen	18. Juli	18. "	
Altenhausen	13. "	4. "	
Altenhausen	20. "	5. "	
Altenhausen	13. "	2. "	
Altenhausen	20. "	17. "	
Altenhausen	16. "	8. "	
Altenhausen	5. "	25. Juli	
Altenhausen	20. "	5. August	
Altenhausen	20. "	13. "	
Altenhausen	20. "	5. "	
Altenhausen	20. "	14. "	
Altenhausen	29. Juni	21. Juli	Heusferien
Altenhausen	22. "	29. Juni	Kornferien
Altenhausen	27. Juli	10. August	
Altenhausen	20. Juli	10. "	
Altenhausen	18. Juli	18. "	
Altenhausen	22. Juni	1. Juli	Heusferien
Altenhausen	27. Juli	10. August	Ernteferien
Altenhausen	20. "	12. "	
Altenhausen	22. Juni	29. Juni	Heusferien
Altenhausen	27. Juli	10. August	Ernteferien
Altenhausen	6. "	4. "	

Der Bürgermeister ersuche ich, die ortsübliche Bekannt-
machung gemäß meiner Verfügung vom 20. April 1902 L 1662
zu befehlen.

Der Landrat, Wagner.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 3. Juli ist der Bahnübergang bei Schloß,
Rheingau von 4-8 Uhr morgens gesperrt.

Der Bürgermeister:
Becker.

Bekanntmachung.

Der wärmere Jahreszeit mache ich wiederholt
sachgemäß, daß das Baden im Rheine, sowie im so-
genannten Rissau wegen der damit verbundenen großen Gefahr
verboten ist.

Die Verordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark
geahndet.

Der Bürgermeister: Jansen.

Bekanntmachung.

Der Grund des § 5 der Polizeiverordnung vom 2. August
1913, wonach die zur Straßenreinigung Verpflichteten hiermit
zur Reinigung der Straßenreinigung verpflichtet sind, wird
mit dem 1. Juli 1914, die Straßen täglich wenigstens einmal
mit Wasser zu besprengen.

Die Reinigung der Straßenreinigung ist es auch
in dieser Zeit neben der regelmäßigen
Reinigung wenigstens die Straßenrinnen täglich mit reinem
Wasser zu spülen.

Die Reinigung der eigenen und der Gesundheit der Mitbürger
ist es auch in dieser Zeit neben der regelmäßigen
Reinigung wenigstens die Straßenrinnen täglich mit reinem
Wasser zu spülen.

Der Bürgermeister: Wagner.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde
Oberwalluf.

Der Bürgermeister: Wagner.

Ortsstatut

betreffend

Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde
Oberwalluf.

Der Grund des § 6 der Landgemeindeordnung für die
Rheinprovinz vom 4. August 1897, des § 5 des
Ortsstatuts der Gemeinde Oberwalluf vom 1. Juli
1914 wird für den Gemeindebezirk
Oberwalluf folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung ein-
schließlich der Schneeräumung, des Besprengens mit ab-
stumpfenden Stoffen und des Besprengens zur Verhinderung
von Staubeentwicklung aller innerhalb der geschlossenen Orts-
lage belegenen öffentlichen Wege wird den Eigentümern der
angrenzenden Grundstücke übertragen, gleich viel ob die
Grundstücke bebaut oder unbebaut sind oder nicht.

Die Reinigungspflicht erstreckt sich in der ganzen Breite
des Grundstücks auf den Bürgersteig einschließlich des Bord-
steins, die Straßenrinnen und die Hälfte des Fahrdammes.
Liegt ein Grundstück an einer Straßenecke, so hat der
Reinigungspflichtige auf beiden Straßenseiten die Reinigung
auszuführen.

§ 2.

Den Eigentümern werden solche zur Nutzung oder zum
Gebrauch dinglich Berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß
eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche
Dienstbarkeit zusteht. Den Eigentümern werden an letzter
Stelle auch die Wohnungsberechtigten (§ 1093 Bürgerlichen
Gesetzbuchs), sowie die gesetzlichen Vertreter der Körper-
schaften des öffentlichen und privaten Rechtes gleichgestellt.

§ 3.

Bei Leistungsunfähigkeit eines Anliegers ist an seiner
Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung ver-
pflichtet.

Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten
ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren
Zustimmung durch schriftliche oder protokolllarische Erklärung
die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur
polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet.

§ 4.

Die zur Straßenreinigung Verpflichteten können sich
durch Eintragung in eine bei dem Gemeindevorstand offen-
liegende Liste gemeinschaftlich gegen die Haftpflicht versichern,
die sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung
der ihnen durch dieses Ortsstatut auferlegten Verpflichtung
trifft. Der Gemeindevorstand ist verpflichtet, den Abschluß
einer solchen Versicherung herbeizuführen, sofern nicht die
Gemeinde selbst auf ihre Kosten die Versicherung für die
Verpflichteten abschließt.

§ 5.

Durch das Ortsstatut wird nicht berührt die nach §
1 Absatz 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 bestehende Ver-
pflichtung zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestand-
teil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und
ähnlichen Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges
durch den zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Ver-
pflichteten.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffent-
lichung im „Rheingauer Bürgerfreund“ in Kraft.

Oberwalluf, den 6. Mai 1914.

Der Gemeinderat:

Mayer. Arnet. Klunk. Rheinberger. Ditt.

Vorstehendes Ortsstatut wird genehmigt, nachdem die
Zustimmung der Ortspolizeibehörde erfolgt ist.

Rüdesheim, den 9. Juni 1914.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

J. B.:

Dr. Richter.

Polizei-Verordnung

über die

Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde
Oberwalluf.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verord-
nung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen
Landesteilen vom 20. September 1887 wird nach Beratung
mit dem Gemeindevorstande für den Gemeindebezirk Ober-
walluf nachstehende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Jeder nach den Bestimmungen des Ortsstatutes vom
6. Mai zur Straßenreinigung Verpflichteten ist gehalten
die Straße nach Maßgabe dieser Polizeiverordnung zu
reinigen.

§ 2.

Die Reinigungspflicht erstreckt sich räumlich auf den
Straßenteil, der das Grundstück begrenzt, insbesondere den
Bürgersteig, die Straßenrinne, die Einflußöffnung der
Straßenkanäle, sowie den Fahrdamm bis zu seiner Mitte.
Bei Grundstücken erstreckt sich die Reinigungspflicht auch
auf den Teil, welchen die Mittellinien der zwei Straßen bis

zu ihrem Schnittpunkt nach der Grundstücksseite des Reini-
gungspflichtigen hin umschließen.

§ 3.

Zur polizeimäßigen Reinigung der Straßen gehört das
Zusammenkehren des Staubes, Unrates und alle die Straße
verunreinigenden Stoffe, das Besprengen der Straße mit
Wasser zur Verhinderung des Staubes beim Kehren, das
Besprengen zur Verhinderung der Staubeentwicklung über-
haupt die Beseitigung des Grases, Unkrautes oder Mooses,
das Aufheben der Straßenrinnen, das Beseitigen des Rinn-
steineises und Schnees, sowie bei Schnee und Eisglätte das
Bestreuen der Straßen (Fahrdamm und Bürgersteig) mit
abstumpfenden Stoffen.

Die Reinigung der besetzten Fahrstraßen muß besen-
rein bewerkstelligt werden, ebenso müssen die Bürgersteige,
Rinnen, Treppen und Einflußöffnungen der Straßenkanäle
besenrein gereinigt werden.

Die Reinigung der Straßenrinnen hat von unten nach
oben, also gegen den Wasserlauf zu geschehen.

§ 4.

Die Straßenreinigung ist eine ordentliche und außer-
ordentliche.

Die ordentliche erfolgt an jedem Samstag von nach-
mittags 4-6 Uhr. Fällt auf den Samstag ein Feiertag,
so hat die Reinigung am vorhergehenden Werktag zu er-
folgen.

Eine außerordentliche Reinigung hat zu geschehen in
allen Fällen, wo durch die erlaubte oder unerlaubte Be-
schmutzung der Straße, durch zufälliges Hinfallen von Gegen-
ständen oder Ausgießen von Flüssigkeiten oder auf andere
Weise eine Verunreinigung der Straße oder Behinderung
des Verkehrs stattgefunden hat. Diese Reinigung muß in
diesen Fällen sofort erfolgen.

§ 5.

Bei trockener Witterung, ausgenommen bei Frostwetter,
müssen die Straßen und Bürgersteige vor dem Abkehren
mit reinem Wasser besprengt werden, so daß der Staub ge-
bunden wird. Eine gleiche Besprengung muß bei trockenem
Wetter mit Ausnahme bei Frostwetter täglich und so oft
stattfinden, daß die Staubbildung verhindert wird.

§ 6.

Die zur Reinigung Verpflichteten dürfen auf den Bürger-
steigen, Rinnen und auf der Straßenfahrbahn kein Gras,
Unkraut und Moos auskommen lassen. Sie müssen im Winter
die Bürgersteige und Rinnen stets von Schnee und Eis frei-
halten und bei eintretendem Glatteis die Bürgersteige und
die Straße mit abstumpfenden Stoffen (Sand, Asche und
dergl.) bestreuen. Küchenabfälle und sonstiger Unrat dürfen
dabei nicht benutzt werden.

Bei Straßen ohne Bürgersteige oder wo der Bürger-
steig keine 75 cm breit ist, muß in der Mitte der Fahrbahn
ein 2 Meter breiter Streifen, von welchem jeder Anlieger
an der Straße die Hälfte zufällt, wie im Absatz 1 dieses
Paragraphen vorgeschrieben, behandelt werden. Diese
Reinigungsarbeiten müssen zunächst morgens bis 8 Uhr und
dann so oft es erforderlich ist bis abends 10 Uhr vor-
genommen werden.

§ 7.

Der bei der Reinigung sich ergebende Kehricht, Straßen-
und Rinnsteinmüll, das Eis und der Unrat müssen sofort
zusammengehäuft und beseitigt werden. Der von dem
Bürgersteig oder der Bahn, in der Mitte der Straße, sowie
vom Rinnstein abgekehrte Schnee kann auf der Straße bis
zu einer besonderen polizeilichen Aufforderung weiter lagern.
Das Einschütten, Einwerfen, Einkehren von Steinen und
Straßenkehricht, sowie von sonstigen Abfällen und Rückständen
in die Einflußöffnungen der Straßenkanäle oder die Rinnen-
überbrückungen oder auf das Reinigungsgebiet des Nachbarn
ist verboten.

§ 8.

Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwider-
handelt wird mit Geldstrafe bis zu 9 Mark im Unver-
mögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Straffrei bleibt derjenige zur polizeimäßigen Reinigung
Verpflichtete, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die
Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer
der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reini-
gung übernommen hat, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht
nachkommt. Das gleiche gilt auch für den zur polizeimäßigen
Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung
durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen
hat. So lange die Verpflichtung des anderen oder der
Privatvertrag bestehen, trifft die Strafe die nach dieser Ver-
einbarung Verpflichteten.

Wer es unterläßt, den ihm nach dieser Verordnung
obliegenden Verpflichtungen nachzukommen, hat, abgesehen
von der Bestrafung, zu gewärtigen, daß das Versäumte
durch Anwendung polizeilicher Zwangsmittel auf seine Kosten
zur Ausführung gebracht wird.

...gezogen. Es wird in Durazzo befürchtet, daß ...
...gegen Prenk Bibdoda verwendeten Truppen ...
...Angriff auf Durazzo heranziehen werden. Es ...
...bereits lebhaft Truppenverschiebung ...
...Streitkräfte am Rasbul und bei Ka ...
...
Rumänien.
...Monarchenzusammenkunft soll in nächster Zeit ...
...stattfinden. Wie mit Bestimmtheit verlautet, ...
...Jahrestag des Bukarester Friedensschlusses eine ...
...Zusammenkunft des griechischen, serbischen und rumänischen ...
...auf rumänischen Boden in Aussicht genommen.

Kapelle u. Vermischte Nachrichten.

Defrich, 2. Juli. Am kommenden Sonntag, den 5. ...
...10 Uhr vormittags, wird die Einführung des ...
...Kirchengemeinde durch Herrn Geh. Consistorial- ...
...Eidach aus Dohheim stattfinden. Der neue ge- ...
...Kirchenchor wird bei der Feier mitwirken. Die ...
...Mitglieder sind zu der Einführungsfeier herzlichst ...

Defrich, 30. Juni. Das trockene und heiße Wetter ...
...Wasser im Rheine schnell fallen. Bis jetzt ist jedoch ...
...keine Beschleppung, sondern eher eine Besserung ...
...schiffahrtlichen Verhältnisse eingetreten. Bei ...
...Wasserstand wird auch die Strömung ruhiger, ...
...Schleppdampfer mit einem größeren Anhang ...

Elville, 2. Juli. Die zur Zeit hier stattfindende ...
...Ausstellung ist andauernd gut be- ...
...Nachmittag weilt die Mitglieder des kath. ...
...Vereins daselbst, bei welcher Gelegenheit Herr D. ...
...einen äußerst belehrenden Vortrag über diese ge- ...
...Gesellschaft hielt. Es wäre zu wünschen, daß ...
...auch von außerhalb besucht würde. Der ...
...ist ja kostenlos und die Herren Ärzte sind bei ...
...Benachrichtigung gerne bereit mit Erläuterungen ...

Elville, 2. Juli. Der kommende Sonntag steht ...
...der Wohltätigkeit. Es gilt für das Rote Kreuz ...
...nicht vergeblich wird an die Mithätigkeit ...
...appelliert werden. Die Rose ist es, die den ...
...ein freudiges Schenken darstellt. Junge Damen ...
...in freundschaftlicher Weise in den Dienst der guten ...
...sollt und ihnen wird es wohl sicher nicht schwer ...
...daß die Geste eine gute wird.

Elville, 1. Juni. In dem Kontursverfahren über ...
...der „Centralverkaufsgesellschaft Deutscher ...
...G. m. b. H. zu Elville“ ist zur Abnahme ...
...rechnung des Verwalters zur Erhebung ...
...Anforderungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der ...
...auf den 12. August 1914, vormittags 10 Uhr vor ...
...Landesgericht hier selbst bestimmt.

Naenthal, 2. Juli. Der Winger Nikolaus ...
...gestern morgen zum Kirchenspielen ge- ...
...wurde einige Stunden später von seiner Frau ...
...unter dem Baume liegend vorgefunden. Zur ...
...nicht festgestellt, ob der Tod des 68jährigen ...
...Schlaganfall oder durch Abstürzen vom ...
...auf. Der Körper des Toten weist nur geringe ...

Erach, 1. Juli. In der hiesigen katholischen ...
...ist eine Dampfheizung angelegt. Die Kosten ...
...sollen durch eine Stiftung unseres verstorbenen Herrn ...
...offen gedeckt sein.

Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Eichberg
...ihrer wachsenden Krankenanzahl mit den ihr ...
...Leitung zugeführten Wassermengen, die zurzeit ...
...Kubikmeter betragen, nicht mehr auskommen. ...
...Landes-Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Frankfurt, das die Wasser- ...
...zu Herborn in mustergültiger Weise ausgeführt ...
...Genehmigung des dortigen Magistrats die ...
...Eichberg übernehmen. In dem Projekt will ...
...die alten Quellschöpfungen im oberen Tale ...
...lassen und unterhalb der alten Brunn- ...
...Stollen vortreiben, sodas täglich 125—150 ...
...Wasser mehr der Anstalt zur Verfügung stehen. ...
...auch zum Landesausfluß beschlossen hat, ...
...Herborn seine Zustimmung gegeben hat, der ...
...den neuen Wassergewinnungsanlage vom Geis- ...
...an der Quelle abfließende Wasser aufge- ...
...zur Anstalt ausgeführt werden, ...
...tägliche Wasserzuführung von 50 Kubikmeter ...
...wird. Die Ausführung des oberen Teils ...
...hochreservoir usw., bleibt einem späteren ...

Heidesheim, 30. Juni. Obstmarkt. Kirsch- ...
...und Glasfrüchten 24 Mark der Zentner.

Heidesheim, 1. Juli. Sprengung einer ge- ...
...Straßenbrücke. Die neue Verbindungsge- ...
...Heidesheim und Sarmstheim mit der neuen ...
...auch einen Anschluß an den Bahnhof ...
...Rhein (Main). Aus diesen Gründen war ...
...daß die vor 12 Jahren bei dem neuen Bau ...
...20 Meter vom Stationsgebäude Odenheim ...
...bestehend Ueberführung der Kreisstraße Gaulsheim- ...
...auch um zwei Geleise verlängerte Ueber- ...
...Nach langen Erwägungen beschlossen ...
...Sprengung zu lassen. In Odenheim war ...
...des 21. Pionierbataillons einquartiert und ...
...In der Nacht auf Samstag ...
...letzten Tages um 10¹/₂ Uhr die ...
...vorher war die Strecke vom Militär ...
...vollständig abgeperrt worden. ...
...Zeit der Sprengung geheim gehalten, hatten ...
...den umliegenden Ortschaften fast die ge- ...
...eingefunden. Die Entzündung der etwa ...

50 Bohrschäfte erfolgte durch eine elektrische Anlage vom ...
...Stationsgebäude Odenheim aus. Eine gewaltige Explosion ...
...erschütterte die Erde im ganzen Umkreise und dröhnend ...
...stürzte das massive Gerölle in sich zusammen. Nun be- ...
...gannen die Arbeiten zur Freilegung der Geleise. Pioniere ...
...und Arbeiter der Bahnmeisterei und der beteiligten Unter- ...
...nehmerfirma arbeiteten derart, daß die Betriebsgeleise ...
...eine Stunde vor Passieren des nächsten Zuges wieder frei ...
...waren. In der Nacht zum Sonntag fanden in der gleichen ...
...Weise die Sprengungen der beiden Widerlager, seitlich der ...
...Geleise statt, wobei die Geleise und Betriebsanlagen weniger ...
...in Mitleidenschaft gezogen wurden.

F Aus dem Rheingau, 1. Juli. Bei herrlichem ...
...Wetter und froher Festtagsstimmung fand am Sonntag den ...
...28. Juni der große nationale Gesangswettbewerb in Dörz- ...
...weiler (Hessen) statt, wobei sich 25 Vereine beteiligten, ...
...darunter 3 Vereine aus dem Rheingau, welche das Sieges- ...
...schilde der Rheingauer Sänger zu verteidigen hatten und ...
...auch mit aller Ehre bestanden. Eingeteilt waren die Vereine ...
...in 3 Klassen und sangen dieselben einen aufgegebenen 8 ...
...Wochenchor und einen gewählten Beichor im Klassenfingen. ...
...In der ersten Klasse sangen die Vereine von Rombach, N.- ...
...Saulheim und Viernheim, welsch letzterer mit 258 Punkten den ...
...1. Preis erhielt. (300 M. in bar.), sowie den höchsten ...
...Ehrenpreis mit 168 Punkten. Die zweite Klasse nahm das ...
...Hauptinteresse aller Zuhörer und Sänger in Anspruch, ...
...wurde doch in derselben die schärfste Konkurrenz aller bis- ...
...her in diesem Jahre stattgefundenen Wettfingen zum Austrag ...
...gebracht. Die in dieser Klasse sich befindlichen beiden ...
...Rheingauer Vereine, „Freundesbund Erbach“ 36 Sänger, ...
...und „Harmonie-Riedrich“ 37 Sänger, leisteten sowohl im ...
...aufgegebenen Pflichtchor „Fern dem Vaterlande“ v. Grimm, ...
...sowie den selbstgewählten Chören, ersterer „Die beiden Sänge“ ...
...v. Hegar, letzterer „Kaiser Friedrich III.“ v. Neumann, ...
...ganz hervorragende Darbietungen, konnten aber gegen die ...
...Germania N.-Saulheim und den Männergesangsverein Heides- ...
...heim mit ihrem starken Stimmenmaterial, mit wunderbarer ...
...Klangfarbe, nicht anklämpfen. Riedrich erhielt mit 232 Punkten ...
...den 2.-a-Preis, 75 M. in bar, Erbach mit 229 Punkten ...
...den 2.-b-Preis, 50 M. in bar. Von den übrigen 6 Vereinen ...
...dieser Klasse erreichten alle mehr als 220 Punkte. Den ...
...höchsten Ehrenpreis erhielt wieder Saulheim mit 159¹/₂ ...
...Punkten, während Riedrich mit 158 Punkten an zweiter ...
...Stelle stand. In der 3. Klasse erhielt von 12 Vereinen ...
...das Rheinhard'sche Männer-Quartett Schierstein mit 233 ...
...Punkten den 1. Preis und einen Ehrenpreis. Für diese ...
...Leistungen sei den Sängern unserer drei Rheingauer Vereine ...
...auch an dieser Stelle ein herzlichster Glückwunsch entgegen ...
...gebracht.

s Gauturnfest. Die heißen Sommertage dieser Woche ...
...brachten Schierstein einen enormen Fremdenverkehr. Der ...
...gesunde Badeort zeigte, wie auch im vorigen Jahre, eine ...
...riesige Anziehungskraft. — Auf dem fiskalischen Gafengelände ...
...ist man eifrig bemüht, die Ausgestaltung des Festplatzes für ...
...das 39. Gauturnfest des Gau's Südnassau seiner Vol- ...
...endung entgegenzuführen. Die 2500 qm große Festhalle ...
...wird eine stattliche Anzahl fröhlicher Festteilnehmer auf- ...
...nehmen können. Die gediegene Einrichtung derselben, unter- ...
...stützt von einem modernen, den vorwiegendsten Ansprüchen gerecht ...
...werdenden Wirtschaftsbetriebe, einer erstklassigen Festmusik, aus- ...
...geführt von der Kapelle des I. Kass. Art.-Reg. Nr. 27, ...
...kann selbst hohen Anforderungen entsprechen und allen Fest- ...
...besuchern im voraus die Gewähr bieten, recht vergnügte ...
...Stunden auf dem Schiersteiner Gauturnfest verleben ...
...zu können. Den Freunden des Turn- und Schwimmsports ...
...werden 46 Vereine in 48 Turnvieregen ein Rasenturnen mit ...
...nahezu 800, im Wettturnen in der Oberstufe mit 75 und ...
...in der Unterstufe mit 279 Turnern ihr bestes Können zeigen ...
...und ihnen Gelegenheit geben, an den turnerischen Leistungen ...
...unseres Gau's ihr sportliches Interesse zu erwärmen. Das ...
...Schwimmturnier, zu dem 48 Schwimmer gemeldet sind, ...
...findet im Hafen statt. Von der Hafenterrasse aus ist jedermann ...
...Gelegenheit gegeben, den Schwimmkämpfen zu folgen. ...
...Näheren Aufschluß über die Festfolge gibt das im Annoncen- ...
...teil befindliche Festprogramm.

Unglücksfälle beim Baden.

*** Niederlahnstein, 1. Juli.** Am Samstag nachmittag ...
...extrakt dahier in der Lahn das 4-jährige Töchterchen ...
...des Schlossers Joseph Faust von hier. Das Kind spielte ...
...am Ufer und ist durch Unvorsichtigkeit in das Wasser ge- ...
...fallen. Herr Faust, der sich an dem Aufsuchen der Leiche ...
...beteiligte, fand nach etwa 2 Minuten sein Töchterchen un- ...
...weit der Unfallstelle.

*** Limburg, 1. Juli.** Der hiesige Einwohner Karl ...
...Trautmann rettete vom Tode des Ertrinkens einen ...
...Elektromonteur, der sich in die freie Lahn gewagt hatte. — ...
...Altmar Paul Menges rettete einen Knecht, der beim ...
...Schwimmen der Pferde in eine tiefe Stelle des Wassers ...
...geraten war und zu ertrinken drohte. — Ein achtjähriger ...
...Junge stürzte in der Nähe des Bootshauses kopfüber in die ...
...Lahn. Dem gerade anwesenden Herrn v. Went gelang es, ...
...dem Jungen rechtzeitig Hilfe zu leisten und ihn unter ...
...Beistand einiger Herren wieder zum Bewußtsein zu bringen.

*** Nassau, 1. Juli.** Am Montag vormittag extrakt ...
...beim Baden in der Lahn in der Nähe der Grube Pauline ...
...der 16jährige Sohn des Landmanns Heinrich Lorch in Diene- ...
...thal, welcher in der hiesigen Apotheke beschäftigt war. Die ...
...Leiche wurde alsbald gelandet.

*** Hanau, 1. Juli.** Am Montag nachmittag ist der ...
...13jährige Schüler Walther beim Baden ertrunken.

X Nieder-Ingelheim, 1. Juli. Obstmarkt. ...
...Kirsch 10—26 Mark. Erdbeeren 18—20 Mark. Stachel- ...
...beeren 12—20 Mark und Johannisbeeren 12—14 Mark ...
...der Zentner.

X Heidesheim, 1. Juli. (Obstmarkt.) Süßfrüchten ...
...12—20 Mark, Sauerkirschen 18—20 Mark, Erdbeeren 17—20 ...
...Mark, Johannisbeeren 12 Mark, Stachelbeeren 10—15 Mark ...
...und Himbeeren 25 Mark der Zentner.

X Vom Mittelrhein, 30. Juni. In Braubach ...
...wurde ein auf dem Felde arbeitendes Mädchen von einer ...
...Angel am rechten Auge verletzt. Die sofort angeforderte Unter- ...
...suchung ergab, daß in der Nähe drei vorübergehende Burschen ...
...einen Revolver abgeschossen hatten. Dieses unvorsichtige Um- ...
...gehen mit einer Schusswaffe dürfte für sie noch ein böses ...
...Nachspiel haben.

3 Bingerbrück, 30. Juni. Der Lokomotivführer ...
...Edes aus Bingen, der erst seit vier Tagen nach langer ...
...Krankheit im Dienst war, wurde hier auf der Lokomotive ...
...von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Nach wenigen ...
...Stunden starb der erst 42jährige an den Folgen des Schlag- ...
...anfalles.

**** Autounfall eines französischen Erzbischofs.** Bei ...
...einer Spaziersfahrt in der Umgegend der Stadt Tours ...
...erlitt am Montag der Erzbischof von Tours, Regre, ...
...einen schweren Unfall. Das Automobil, in dem sich ...
...der Erzbischof befand, rannte mit einem Lastwagen ...
...zusammen und wurde völlig zertrümmert. Der Erz- ...
...bischof entging wie durch ein Wunder dem Tode, ...
...erlitt jedoch schwere Verletzungen, während ein zweiter ...
...Priester lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

**** Eine Spur des englischen Fliegers Hamel?** Am ...
...Montag Abend hat man am Dumber-Flusse in Lon- ...
...don die Leiche eines Mannes gefunden, der der Be- ...
...kleidung nach ein Aviatiker zu sein scheint. Man ...
...glaubte, es hier mit dem verschollenen Flieger Hamel ...
...zu tun zu haben, doch war die Leiche bereits so stark ...
...in Verwesung übergegangen, daß eine Feststellung un- ...
...möglich ist. Immerhin erscheint es nicht als ausge- ...
...schlossen, daß es sich hier um Hamel handeln kann.

**** Ein neuer Wahltrieb.** Mr. Edward Power, einer ...
...der Kandidaten für das Bürgermeisteramt in Lulnch ...
...(Nordamerika), hat den Frauen der Stadt mitgeteilt, ...
...daß er die zu seiner Gattin machen werde, die ihm ...
...während der Wahlkampagne die größte Unterstützung ...
...angeboten läßt.

**** Der unglückliche Henker.** Das russische Bezirks- ...
...gericht in Kiew verurteilte den Henker Sohlada, der ...
...Vogrow, den Mörder Stolypins, hingerichtet hat, ...
...wegen Diebstahls zu acht Monaten Gefängnis. So- ...
...lada erzählte vor Gericht, er habe durch die Hinrichtung ...
...Vogrows sein Unglück heraufbeschworen. Er sei ge- ...
...achtet. Seine Frau habe ihn verlassen, seine Gemeinde ...
...habe ihn ausgestoßen, und selbst gemeine Verbrecher ...
...hätten ihn verfolgt. Arbeit habe er nirgends mehr ...
...erhalten können, und so sei ihm in seiner Not nichts ...
...anderes übrig geblieben, als Dieb zu werden. Be- ...
...kannntlich lehnten auch die Kiewer Rechtsanwälte die ...
...Verteidigung Sohladas ab.

Meine Nachrichten.

Am Montag wurde bei Teschendorf (Sirede Stargard- ...
...Belgrab) ein Hilfsbahnbeamter tödlich überfahren. Er hin- ...
...terläßt eine Frau und sieben unterforzte Kinder.

Der am Montag Abend in Meran angelkommene Bes- ...
...itzer des Schlosses Taufers, in dem demnächst der König ...
...von Sachsen Aufenthalt nimmt, hat sich am Montag in einem ...
...Zustand hochgradiger Nervenzerrüttung erschossen.

In dem Walde in der Nähe bei Möhrenbach (Thüringen ...
...Wald) wurde die 20 Jahre alte Frau Hedwig Hartmann er- ...
...mordet aufgefunden. Der Tat verdächtig ist ein 21 jäh- ...
...riger Arbeiter aus Erfurt, der geflüchtet ist.

In Arnstadt (Thüringen) wurden während einer Chor- ...
...probe mehrere Schüsse auf die Synagoge abgegeben, die ...
...die Fenster zertrümmerten und die in der Nähe stehenden ...
...Damen mit Glasplittern überschütteten. Der Behörde ist ...
...es bisher noch nicht gelungen, den Täter zu finden.

Lezte Nachrichten.

Die Niederlage Prenk Bibdoda.
* Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird aus ...
...Durazzo telegraphiert: Prenk Bibdoda hatte sein ...
...Hauptquartier in Ischni aufgeschlagen. Am Dienstag ...
...rückten größere Abteilungen Mafistoren und Mirditen ...
...auf einer breiten Front vor, um Prese zu besetzen. ...
...Sie wurden jedoch von den Rebellen angegriffen, die ...
...ausgedehnten Stellungen herausstürmten und Prenk ...
...Bibdodas Truppen zu umzingeln versuchten. Die Ma- ...
...fistoren wurden vollständig überrascht und ergriffen ...
...die Flucht, die Mirditen allein im Kampfe lassend. ...
...Diese versuchten sich dem heftigen Ansturm der Re- ...
...bellen zu widersetzen. Nach heftigem Kampfe wurden ...
...sie aber vollständig geschlagen. Die Mirditen verloren ...
...400 Mann an Toten und Verwundeten und ergriffen ...
...schließlich panikartig die Flucht in der Richtung auf ...
...das Hauptquartier. Prenk Bibdoda brach sein Lager ab ...
...und kehrte nach Alessio zurück. Die Nachricht von ...
...der Niederlage Prenk Bibdodas wurde vom Finanz- ...
...minister Rega, der sich mit Refid Bei in Ischni ...
...befand, in die Hauptstadt gebracht und machte dort ...
...einen niederschmetternden Eindruck. Man befürchtet ...
...einen Nachtangriff der Rebellen, die durch diesen Sieg ...
...über Prenk Bibdoda ermutigt sind. — Die Kom- ...
...mandanten der Kriegsschiffe beschlossen die Aus- ...
...scheidung von 900 Mann, aber nur für den Fall, daß ...
...Europäer oder das fürstliche Palais Gefahr laufen ...
...sollten. Man glaubt jedoch, daß die Aufständischen ...
...die Stadt jetzt nicht angreifen werden.

Unterhandlungen der albanischen Regierung mit Essad Pascha.

* Angesichts der schwierigen Lage beschloß nach ...
...einer Meldung aus Durazzo die albanische Regierung, ...
...die Minister Turturi und Musliu Bei nach Italien zu ...
...schicken, um mit Essad Pascha in Unterhandlungen zu ...
...treten, damit er zugunsten des Fürsten interveniere ...
...und ihn vor dem vollständigen Ruin bewahre. Die ...
...Minister werden sich dann nach Rom begeben, um zu- ...
...sammen mit Turhan Pascha und der italienischen ...
...Regierung zu verhandeln.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen ...
...des Reichswetterdienstes.

3. Juli: Wenig verändert, Wind, Regen.
4. Juli: Wärmer, windig, feucht.
5. Juli: Meist bedeckt, mäßig warm.
6. Juli: Völlig mit Sonnenschein, Strichregen, Wind.
7. Juli: Völlig, teils heiter, angenehm.
8. Juli: Veränderlich, mäßig warm, windig.
9. Juli: Abwechselnd kühl, Regen, windig.
10. Juli: Kühl, Wind, Regenschauer, teils heiter.
11. Juli: Bewölkt, wärmer, meist trocken.

Rheinbadeanstalt Defrich.

Wasserwärme 22° C.

Der heutigen Nummer ds. Bl. liegt ein ...
...Prospekt der Firma Gebr. Sinn in Bingen ...
...bei, (betr. 95 Pfg.-Woche) worauf wir besonders aufmerk- ...
...sam machen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Defrich.

Öffentliche Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Mehl** in Kiedrich wird, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 5. Juni 1914 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 8. Juni 1914 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Eltville, den 24. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht.

Geschäfts-Übernahme.

Der geehrten Kundschaft und Einwohnerschaft von **Eltville und Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine seit Jahren bestehende Buchbinderei, Prägeanstalt und Einrahmungs-Geschäft an Herrn **Josef Maassen** abgetreten habe und bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch meinem Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Edmund Freund.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die seit Jahren bestehende

Buchbinderei, Prägeanstalt u. Einrahmungs-Geschäft

von Herrn **Edmund Freund** käuflich erworben habe. Gleichzeitig habe ich im selbigen Hause ein

Papier- u. Schreibwaren-Geschäft

errichtet und bitte ich, das Herrn **Edmund Freund** geschenkte Vertrauen auch gefl. auf mich übertragen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, meine hochverehrte Kundschaft durch fachmännische prompte und reelle Bedienung in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Josef Maassen.

Rheingauerstraße 15.



Von **Deßlich-Winkel** zu **Berg**:

7.55 9.40 1.05 5.30 7.10* 7.25** 8.05 8.45

Von **Deßlich-Winkel** zu **Tal**:

7.00 8.20*** 9.10 11.00 1.30 2.20§ 3.25 4.00* 5.00 7.00

* Nur Sonn- und Feiertags.

** Nur Dienstags, Donnerstags und Samstags.

*** Nur Montags, Mittwochs und Freitags.

§ Bis Koblenz nur Werktags.

Niederländer Dampfschiffahrt.

Ab **Deßlich** zu **Berg**:

1.40 2.05§ 6.30* 7.30* 7.40

Ab **Deßlich** zu **Tal**:

7.05§ 8.05* 10.20 2.10* 4.40

§ Gütertours, nur Werktags, * nur Sonntags.

Ia. gekochtes Leinöl, Ltr. 68 Pfg.

Adler-Express, hartrock., best. Glanzöl, Lit. Mk. 1.20.

Oelfarben, in jed. gewünscht. Ton, kg v. 70 Pfg. an.

Spiritus-Lack, 6 verschied. Farben kg Mk. 1.—

Bernstein-Lack, 6 verschied. Farben kg Mk. 1.20, 1.40, 1.60.

Garten-Möbel-Lack, — Möbel-Politur,

Kaffee, eigener Röstung, v. Mk. 1.30 b. Mk. 2.—

Verlangen Sie meine Liste über die wertvollen Geschenke bei Kaffee, Tee und Kakao. — Preisliste gratis.

Sämtliche Kolonialwaren in bester Qualität billigst.

Joseph Gierer, Mainz,

Augustinerstrasse 60—62, am Kirschgarten.



Der Untergang

S. M. Kanonenboot „Itis“

am 23. Juli 1896.

Geschichtert von **Deckoffizier a. D. J. Langenberg**, einem der 11 Geretteten.

87 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen u. 9 farbigen Separatbildern auf Karton.

Preis nur 50 Pfg.

Verzeichnis der Separatbilder:

1. Das am 23. Juli 1896 untergegangene Kanonenboot „Itis“.
2. Der Leuchtturm, auf dem die Geretteten des Itis Aufnahme fanden und die Strandungsstelle.
3. Kapitän Braum bringt auf dem untergegangenen „Itis“ im Angesicht des Todes das letzte Hurra auf S. M. den Kaiser aus.
4. Das Itisdenkmal in Shanghai.
5. Kreuzstänge und Raa kommen von oben.
6. Das Wrack des „Itis“ mit dem Vorschiff, auf dem der größte Teil der Geretteten sich 36 Stunden gehalten hat.
7. Der Itis-firchhof bei Weihewei.
8. Gottesdienst der Besatzung eines Kreuzer-gehwaders auf dem Hofe des Leuchtturms, auf dem die Geretteten des „Itis“ Aufnahme fanden.

Vorrätig in der Expedition dieser Zeitung.



39. Ganturnfest

des **Gaues Süd-Nassau**

am **4., 5. und 6. Juli 1914**

zu

Schierstein am Rhein.

Festordnung:

Samstag, den 4. Juli, nachmittags: Wettschwimmen, Vorfier, Turnische Sondervorfürungen, Musik- und Gesangs-Vorträge.

Sonntag, den 5. Juli, 6 Uhr vormittags: Bedruf, Einzelwettturmen, 1 1/2 Uhr nachmittags Festzug durch die Driesstrassen nach dem Festplatz, Begräbung auf dem Festplatz, Allgemeine Stabübungen, Vereinswettturmen, Turnen der Damen- und Männerabteilungen, von 5 Uhr ab: Tanz in der Festhalle und auf dem Festplatz, um 7 Uhr: Siegereverenz.

Montag, den 6. Juli, Konzert auf dem Festplatz, Schauturnen, Jugendwettturmen, Volksbelustigung und Kinderpiele auf dem Festplatz. Von nachmittags 4 Uhr ab: **Tanzmusik.**

Die Festmusik wird ausgeführt von der ganzen Kapelle des **1. Nass. Feldartillerie-Regt. Nr. 27 (Oranien)** und der **Kiedricher Feuerwehrrapelle.**

Tuberkulose Wandermuseen

des Deutschen Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Tuberkulose

im **„Hotel Reisenbach“** zu **Eltville**

in der Zeit vom **27. Juni bis 6. Juli.**

Eintritt kostenfrei.

Wir empfehlen den Besuch des Museums angelegentlich.

Der Kreisausschuss des Rheingaukreises.



Christliche Kunsthandlung

Joseph Landmann

Johannisstr. 21/10 **Mainz** Gegründet 1882.

Werkstätten für kirchliche Kunst.

Kirchliche Geräte und Gefässe, Paramenten und Fahnen.

Religiöser Zimmerschmuck

Figuren, Gruppen, Steh- und Hängekreuze, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt.

◊ **Gebet-, Gesang- und Erbauungsbücher.** ◊

Devotionalien, Religiöse Geschenkartikel aller Art.

Krippendarstellungen in reichhaltigster Auswahl.

Haare pflanzen?

kann man nicht! Aber erhalten kann man sie und pflegen mit dem bekannten, garantiert echten

Brennessel-Haarwasser

mit den 3 Brennesseln
nur **Mark 1.50** per Flasche nur **Mark 1.50**

Sommersprossen

verschwinden sofort durch den Gebrauch von Sommersprossen-Creme „Uralia“. 1 Dose 1.75, 3 Dosen 4.50. Sommersprossenseife Stück 50 Pfg. **Mark 1.—** und **1.50.**

Versand nach auswärts, nur

FRANZ KROST :: MAINZ

Leichhof 32

Ein deutscher Bürgermeister als Fremdenlegionär

Fünf Jahre Fremdenlegionär

Selbsterlebtes während meiner 5-jährigen Dienstzeit

Von **Franz Kull.**

144 Seiten Text mit 41 Originalzeichnungen und Illustrationsbeilagen.

400. Tausend.

Preis nur **80 Pfennige.**

Eine Welt von Verzweiflung und furchtbarem Spricht aus diesem Buche, ein Schicksal, so grausam entsetzlich, wie man es kaum für möglich halten kann. Der Verfasser schildert in packendster Weise das Leben Treiben in der Fremdenlegion und erzählt von dem furchtbaren, rücksichtslosen Kräfteverbrauch in diesem gewürfelten Menschenhaufen, den sich Frankreich leisten kann, solange die „Mamschware“ verzweifelter aller Länder Europas und leider ganz besonders auch Deutschlands den Verbesserten so reichlichen und billigen wuchs liefert. Deutschland verliert jährlich über 1000000 Mark an die farnose Einrichtung der Fremdenlegion von denen 70 v. H. den Tod finden.

Zu haben in der Buchhandlung des „Bürgerfreund“ in **Deßlich a. Rh.**

Obst- und Gemüsemarkt

in **Deßlich**

an jedem **Mittwoch und Samstag**

von **7—10 Uhr.**

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

5—10 Mk. u. mehr im Hause
tägl. zu verb. Post. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Schöne, dicke Johannisbeeren
per Pfd. 14 Pfg.
Joseph Götz, Solberstraße, Deßlich.

Eine Kuh,

welche in 14 Tagen das 2.
mal kalbt zu verkaufen.

Franz Blumensatt, Erbach.

Karl Klein

Uhrmacher :: MAINZ

Löwenhofstraße 4, parterre.

Silberne Herren- u. Damenuhren

genau gehend, von 9 Mk. an,

sowie **Regulateure, Wecker,**

Uhrketten, Medaillons,

Ringe, Ohrringe etc. in jeder

Preislage.

Reparatur-Werkstätte.

Zu billigen Preisen unter

Garantie.

Piano's eigener Arbeit

mit Garantie.

Mod. 1 Studien-Piano 1,22 cm h. 450. Mk.

2 Cäcilia „ 1,25 „ 500 „

3 Rheinania A „ 1,28 „ 570 „

4 B „ 1,28 „ 600 „

5 Moguntia A „ 1,30 „ 650 „

6 B „ 1,30 „ 680 „

7 Salon A „ 1,32 „ 720 „

8 B „ 1,34 „ 750 „

u. auf **Raten** ohne Aufschlag

per Monat 15—20 Mk. **Kasse 5%**

Will. Müller, Mainz.

Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik,

Gegr. 1845. **Münsterstrasse 3.**



Hausbursche
bauernde Stellung, per
gefuht.
Hotel Reh, Datteln.

Ein zuverlässiger
Weinbursche

sowie ein kräftiger
finden bauernde Stellung
bei

Johann Ruppertsberg, Deßlich.

Junge Arbeiter

von 14—16 Jahren

F. A. Kreis, W. a. Rh.

Nieder-Wall, a. Rh.

Obstkeller

zu verkaufen.

Carl Schneider, Deßlich.

Johannisbeeren

per Pfd. 16 Pfg.

geben

Die Gartenverwaltung

Sicambria, Eltville a. Rh.

Tauer-Hölle

Tauer-Schnee

Tauer-Explos

Tauer-Bissen

steht in großer Anzahl

Preis bekannt

Modehaus Wilma

Wiesbaden

Kirchgasse 21, Tel. 1079.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

Deßlich.

Sonntag, den 6. Juli.

Trinitatis

10 Uhr: Gottesdienst in Deßlich.

Einführung des Herrn D. G. B.

Ufer durch Herrn D. G. B.

Dogheim.

etwa zwanzig Studenten, die von der Namensfeier eines Kommilitonen zurückkehrten und einem Schutzmännchen. Die Studenten, die durch Schreien und Umherwerfen einer Blechbüchse Aufstöße verursachten, wurden von einem Schutzmännchen angehalten, der auch den Namen eines der Beteiligten notieren wollte. Dabei wurde der Schutzmännchen von mehreren Studenten tätlich angegriffen. Sie rissen dem Beamten das Notizbuch aus der Hand, versetzten ihm mehrere Faustschläge und schlugen ihm mehrere Zähne ein. Der Schutzmännchen wehrte die Angreifer zunächst mit dem Arm ab. Als jedoch immer wieder einige der Studenten auf ihn einschlugen und ihn sogar am Hals würgten, machte er von seinem Säbel Gebrauch, bis ihm diese Waffe entfiel. Von den Studenten wurden ihm dann Uniform und Hemd zerrissen sowie Helm und Säbel beschädigt. Nachdem der Angegriffene wiederholt gedroht hatte, er mache von seiner Schusswaffe Gebrauch und als ihn der 24 Jahre alte Student Karl Burdackler würgte, gab er drei Revolverschläge auf seinen Angreifer ab, der so schwer verletzt wurde, daß er nach kurzer Zeit im Krankenhause verstarb. Der Erschossene stammt aus Barr im Elsaß.

Buchmacherjagden in Hamburg. Die Buchmacherjagden, die nach den Buchmacherprozessen in Berlin mit solchem Erfolg eingeleitet wurden, sind jetzt in Hamburg bei dem großen Derby-Meeting fortgesetzt worden. Nachdem am Sonntag nach dem Derby bereits vierzehn Buchmacher verhaftet wurden, sind jetzt weitere sieben Buchmacher festgenommen worden. Die in ihrem Besitz vorgefundenen Geldbeträge wurden beschlagnahmt.

Zuli-Hitze. Der Monat der größten Hitze hat Mittwoch vielversprechend angefangen. Der Luststurm nimmt nur langsam ab, weist eine ziemlich beträchtliche Hitze auf, da sich der Kern des Hochdruckgebietes, das zur Zeit den Kontinent bedeckt, noch weit von Mitteldeutschland entfernt hält. Im Norden sowohl wie im Südwesten des Erdteils lagern jedoch Depressionen, deren Annäherung die Wetterlage schon wieder etwas unsicher macht. Jedenfalls werden die Wirbel zunächst aber große Hitze mit sich bringen, bevor Gewitter den hohen Temperaturen vorläufig wieder ein Ende machen. So sind in Westfrankreich bereits Montag 36 Grad Celsius erreicht worden, und auch in Westdeutschland waren Dienstag nachmittag die Temperaturen im Steigen begriffen. Die allgemeine Hoffnung geht natürlich dahin, daß das schöne Sommerwetter nicht gerade jetzt vor dem Ferienbeginn sein Ende erreichen möge, nachdem es über drei Wochen hindurch fast ununterbrochen andauert hat. Es liegt allerdings auch bisher kein Anzeichen dafür vor, daß die Witterung bald wieder unfreundlich werden möchte.

Mühselige polnischer Studenten an einer deutschen Hochschule. Ueber Gewalttätigkeiten polnischer Studenten an der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim berichtet eine Tageszeitung in Stuttgart. Sie meldet, daß bei der Kneipe einer deutschen Korporation polnische Studierende, mit Schlagringen und Gummiknüppeln bewaffnet, in das Kneiplokal eindringen. Dort ließen sie sich nieder und fingen an, in herausfordernder Weise polnische Nieder zu fingen. Die deutschen Studenten antworteten mit der „Wacht am Rhein“ und mit „Deutschland, Deutschland über alles“. Die Polen, 15 an der Zahl, warteten, bis die Deutschen sich bis auf 6 nach Hause begeben hatten. Jetzt machten sie sich mit ihren Gummiknüppeln und den Schlagringen über diese sechs her. Die deutschen Studenten erlitten so schwere Verletzungen, daß sie im Krankenhause ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

Heulenpest in New Orleans. Wie aus London gemeldet wird, sind in New Orleans im amerikanischen Staate Louisiana verschiedene Fälle von Heulenpest vorgekommen. Ein großer Teil der Stadt New Orleans ist isoliert, und bewaffnete Patrouillen ziehen Tag und Nacht durch die Straßen. Bis jetzt ist nur ein Todesfall vorgekommen, und man hofft, daß die scharfen Maßnahmen der Stadtverwaltung die Zahl der Fälle beschränken werden. 600 000 Mark sind für den Kampf gegen die Pest bewilligt worden.

Eine Inselgruppe unter dem Hammer. Am Dienstag fand in Bonifacio auf der Insel Korrika die öffentliche Versteigerung der Sabecchi-Inselgruppe statt, deren möglicher Übergang in den Besitz ausländischer Hände die Pariser Presse schon vor einiger

Zeit beunruhigte. Diese Befürchtungen sind jedoch unbegründet geblieben, der Käufer der strategisch nicht unwichtigen, zwischen Korrika und Sardinien liegenden Eilande, ist ein Franzose namens Etienne Terlan, dem die Inselgruppe für etwa 10 000 Mark zuziel.

Unfälle auf dem Markt in Madrid. Während am Dienstag die Gassen von einem Sturm auf die Madrider Bäderläden meldeten, wird jetzt von erheblichen Tumulten auf dem Markte Madrids berichtet. Am Dienstag veranstalteten zahlreiche Frauen auf dem Markte eine Kundgebung; sie forderten eine Herabsetzung des Kartoffelpreises. Die Kartoffelsäcke wurden aufgeschnitten und ihr Inhalt umhergestreut. Die einschreitende Gendarmerie konnte nur mit Mühe die Ordnung wieder herstellen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt.

Bubonenpest in der Türkei. In verschiedenen türkischen Provinzen sind Fälle von Bubonenpest vorgekommen. In Bassora verliefen von 5 Fällen 4 tödlich. In Jemen sind ebenfalls einige Todesfälle vorgekommen, in Beirut zwei Todesfälle und eine Erkrankung, in Jaffa vier Todesfälle.

Scherz und Ernst.

Förderung heimatischer Blumenpflege. In der letzten Zeit werden von verschiedenen Seiten Maßnahmen zur Förderung heimatischer Blumenpflege unter der Landbevölkerung getroffen. Als vorbildlich in dieser Hinsicht darf ein Erlass des Landrats in Lüneburg gelten, der die Pflege der Blumen und Pflanzen, die in den Dörfern und auf dem Lande immer mehr aussterben, der Bevölkerung ans Herz legt. Der Landrat weist darauf hin, daß die leuchtenden und duftenden Blumen, die Dorfstraßen und Anwesen zieren, und ihnen heimatische Prägung geben, als ein wertvolles Stück Heimatpflege zu betrachten sind. Deshalb auch sollen die Dorfbewohner nach Möglichkeit dazu beitragen, daß das alte vertraute Bild einer deutschen Dorfstraße wieder entsteht und zu diesem Zwecke jeden geeigneten Fleck mit solchen Blumen bepflanzen. Es ist hierbei besonders an Goldlack, die verschiedenen Villenarten, Fuchsschwanz, Kellen, Glockenblumen, sowie Asters, Malven usw. gedacht. Es sind dies die Blumenarten, die bereits die Vorfahren mit Liebe und Sorgfalt pflegten. Der Landrat hat sich selbst bereit erklärt, persönlich den Einwohnern in dieser Beziehung zur Seite zu stehen. Er bittet alle Dorfbewohner, die in seinem Sinne wirken und die alten, farbenprächtigen Blumen in den Hausgärten wieder pflanzen wollen, ihm dies mitzuteilen. Es sollen Ratsschlüsse über Anbau und Pflege der einzelnen Blumenarten veröffentlicht werden.

Angetretene Haushalter. Seit Jahrhunderten sind wir Deutschen schlechte Verwalter unseres kostbaren Sprachschatzes gewesen. In Mengen haben wir das Edelmetall heimischer Prägung weggelassen und dafür minderwertige ausländische Geldsorten eingeführt. Den gewichtigen Vorrat eigener Münzen schätzen wir gering, der blecherne Klang gefüllten Geldes schallt in unseren Ohren wie Musik, wenn es nur ausländisch ist. Die scharfe, deutliche Prägung deutscher Wörter beleidigt unser Auge, die verschwommene Prägung französischer oder englischer Ausdrücke wird wegen ihrer Vieldeutigkeit gelobt. Und wenn die Auslandsmünze auch noch so abgegriffen ist, und wenn sie ihren Kurswert da draußen auch längst verloren hat, sie ist doch „weit her“, und wer würde die Güte einer weitgereisten Ware zu bezweifeln wagen? So ist auf den verschiedensten Gebieten die Muttersprache zurückgedrängt; in Handel und Wandel, im öffentlichen Leben und in der Familie, in Musik und Kunst, in der wissenschaftlichen und der Gemeinsprache gilt die deutsche Wortmünze als schlecht und verächtlich, die fremde als wertvoll und echt. Wie schnell wird dem deutschen Worte mangelnde Brauchbarkeit nachgesagt, wie bereitwillig läßt man das fremde seine Straße ziehen, ohne nach seinem Berechtigungschein zu fragen! So soll, so darf es nicht länger bleiben. Das wären rechte Verwalter unseres Sprachschatzes, die den fremden Münzen den Laufpaß gäben und das alte heimische Geld, auch wenn es längst verstaubt sein mag, zu neuem Gebrauch hervorholten; das wären getreue Knechte, die, statt die anvertrauten Pfunde zu vergraben, damit wucherten und sie vermehrt dem kommenden Geschlecht weitergaben. O, daß wir gut machten, was vergangene Geschlechter durch Nachlässigkeit am eifrigsten Vermögen unseres Volkes gesündigt haben, daß wir endlich aufhörten, unerfessliche Worte zu verachten! „Nun sucht man nicht mehr an den Haus-

halten, denn daß sie treu erfunden werden“ — klein ist die Forderung, und doch wie schwer sollte auf unserm Gewissen liegen! Auch unserm Volk treu unserer Muttersprache, treu im kleinen wie im großen, das laßt uns alle sein und so als echte Haushalter und Verwalter für alle Zeiten nachkommen ein nachahmenswertes Vorbild aufstellen (Sprachede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins).

Der Zeyvelin bei der Kirchenernte. Von einem hübschen Erlebnis, das Landwirten in der Nähe von Ober-Rosbach im Taunus am letzten Sonntag begegnete, ist folgendes zu melden: Waren da auf dem Kirchberg die Landleute gerade mit dem Ernteschnitten beschäftigt, als das Frankfurter Bootschiff „Viktoria Luise“ zum zweiten Male an dem Tage über ihren Köpfen hinwegfuhr. Auf einmal stopten die Motoren; es dauerte nicht lange, da wurde der riesige Schiffkörper still, und aus einer der Seiten wurde eine Leine herabgelassen. Unten war nicht lange im Zweifel, was das zu bedeuten hätte; es füllte man ein Körbchen mit Kirschchen, das — als diese Beförderung etwas Alltägliches wäre — lautlos nach oben verschwand. Doch es flatterte darauf eine Dankeskarte hinunter, an die ein Schiffelein befestigt war; so wurde zum Schluß noch kleinen Geschichte noch das Schillerische Wort beifügt: Alles Höchste, es kommt frei von den Göttern herab.

Hübsche Theatergeschichten vom Herzog. erzählt Dr. Rudolf Frank in der „Frankf. Ztg.“ davon möchten wir hier wiedergeben.

Ein junger und begabter Schauspieler, der zwischen auch zu hohen Ehren und Jahren gekommen ist, sollte als Stubenzimmer „Tell“ ein Engagement abfordern. Man probte die Partie mit Bertha:

„Bertha, jetzt endlich find' ich Euch allein!“
In der dritten Parterreihe sitzt der Herr. Seine Augen mustern kritisch Erscheinung und Ausstattung des Neulings. Der steht oben auf den Brettern seit Tagen von keinem anderen Gedanken befreit als: werde ich bestehen? Werde ich vor Publikum fallen? Jetzt aber sieht und hört er vor sich nichts, und wie von einem Fremden gesprochen wird von seinen Lippen die sorgfältig memorierten Worte, die so seltsam zu seiner eigenen gegenwärtigen Situation passen:

„Jetzt oder nie!“
„Ich muß den kurzen Augenblick ergreifen!“
Entschieden sehen muß ich —
Doch was ist das? — Narret ihn die erregte Bildungskraft: aus der dritten Parterreihe tönt das laut und vernehmlich die Stimme des Herzogs: „Spiel!“ Er zuckt zusammen, fast verfaßt ihm die Augen, — aber nein, das ist ja nicht möglich, das darf nicht wahr sein, er muß siegen.

„Entschieden sehen muß ich mein Glück!“
Und sollte es mich auf ewig von Euch scheiden —
„Sauspiel!“ tönt es wieder von unten. Tränen fließen ihm in die Augen, und aus tiefstem Herzen klingen tränenumflort die Verse:

„O waffnet Eure gültigen Blide nicht Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich, daß ich den süßlichen Wunsch zu Euch erhebe?“
Noch nie hat er so gut, noch nie so eifrig, noch nie so lebhaft gehandelt, das fühlt er deutlich, das muß auch der Grausame, Unbarmherzige da unten fühlen muß spüren, daß auch der verachtete, verachtete fänger das Zeug zu einem echten Künstler hat, deutlich klingen seine Worte durch das stille, dunkle Haus:

„Mich hat der Ruhm noch nie genannt, ich darf nicht in die Reihe nicht stellen mit den Helden!“
Die siegberühmt und glänzend Euch umgeben —
Nichts hab' ich als mein —
„Sauspiel!“ knurrt es ungeduldig von unten.
Nein! Das ist zu viel! Eine Grenze hat er erreicht. Er bricht ab, tritt an die Rampe und macht zornig, schmerzhaft, aber nicht ohne einen Anstand: „Wenn Euer Hoheit mein bescheidenes Verlangen, tut es mir leid, aber ich habe mich in der ich mein ganzes Herzblut gegeben habe, ein Sauspiel verunglimpfen lasse, lieber will ich an Eurer hohen Ehre, an Eurer Hoheit ruhmreichen Hoffnungen wirken zu dürfen, verzichten.“ — „Sie haben ja eine Sache ganz brav gemacht, junger Mann, ganz was ich möchte bloß, daß Sie einen Sauspiel in die Hände nehmen.“

Christoph Willibald Ritter v. Gluck.

Zum Gedächtnis seines 200. Geburtstages.

Am heutigen Tage jährt sich zum zweihundertsten Male der Geburtstag Glucks, des großen Tonkünstlers und Großmeisters der klassischen Musiktragödie. Es ist unergreiflich, daß ein Meister wie Gluck ganzen Generationen fast unbekannt sein konnte, und ein trauriges Zeichen für unsere heutige Musikkultur, daß er uns auch jetzt noch so gut wie unbekannt geblieben ist. Während der Name „Bach“ in den letzten Jahren überall erklingt, seine Muse durch die Bachvereine in großen Festkonzerten eifrig gefördert und populär gemacht wird, ist der Name Gluck vergessen. Die Musikgeschichte erwähnt ihn als Reformator der Oper und berichtet vom Streit der Gluckisten und Pirrinisten, ab und zu findet auch vielleicht eine nicht eben auf künstlerischer Höhe stehende Orpheus-Aufführung statt, — das ist alles, was wir von diesem deutschen Meister zu hören bekommen. Und doch verdiente die erhabene Kunst Glucks wahrlich ein anderes Schicksal, sie birgt unvergängliche Werte in sich und dürfte gerade unserer heutigen modernen Musikkultur, die durch Bayreuth geschult, nach vielseitiger und mannigfaltiger Kunstäußerung strebt, neue und frische Quellen erschließen. Gluck ist der Vorfahr des Musikdramas, der Schöpfer des klassischen Stils der Musiktragödie und auch der musikalischen Komödie. Wie dieser uns für immer von der Oberherrschaft der Franzosen, so hat Gluck die deutsche Oper dauernd von der Bedrückung durch die italienische Singerei befreit. Bekanntlich war die italienische Oper gegen das Jahr 1750 zum Virtuosenstück verflacht. Das Interesse am Drama verlor sich mehr und mehr, die Oper war ein Paradeplatz geworden, auf dem die Sänger ihre Künste zeigten. Gluck, der einige seiner stärksten künstlerischen Anregungen aus der deutschen Literaturbewegung seit Lessing schöpfte, trat mit höheren Ansprüchen an das musikalische Drama heran, indem er das absolut

Musikalische den dramatischen Anforderungen unterordnete. Seine Charakter- und Situationszeichnungen sind von großer Naturwahrheit. Er hatte das Bestreben, seine Personen als wahrhaft dramatische zu gestalten, er wollte Individualitäten, nicht Sänger auf der Bühne sehen, wie letzteres in der hergebrachten italienischen und in der durch diese beeinflussten französischen Oper der Fall war. Wie er selbst mit tiefem und warmem Gefühl für das Menschliche befeelt war, so drang sein leidenschaftlicher Blick in jede Falte des menschlichen Herzens. Aus seiner melodischen, stilistisch abgeklärten Musik spricht Schönheit, Reinheit und Adel, seine Kunst hält sich frei von allem, was nicht ihren höchsten Zwecken dient. Den Recitativen, dem wichtigsten Faktor der Oper wandte er eine bis dahin ungelante Aufmerksamkeit zu. Dieselben sind im Ausdruck ungemein vertieft, allen Nuancen der Leidenschaft aufs sorgsamste angepaßt. Auch vom Orchester verlangt er, daß es der jedesmaligen Situation entsprechend behandelt und der menschlichen Gesangsstimme untergeordnet werden müsse. Glucks Instrumentierung ist genial und von einem Farbenreichtum, wie hundert Jahre später Wagners Orchestrierung fand er doch auch für das Landschaftliche in der Musik den treffenden Ausdruck, wie vor ihm kein Musiker. Viele seiner Werke enthalten eine lange Reihe prächtiger Natur- und Schilderungen, wie die Szene im Elysium, im Orfeo, die Szene in der Unterwelt, in Alceste, der Sturm in Iphigenia in Aulis, die Schilderung der Bauberggärten in Armida. Durch Einführung all dieser strengeren Prinzipien, die er auch erfolgreich behauptete, gab er der Oper höhere Ideale und machte jene Weiterentwicklung derselben erst möglich, die in Richard Wagners Werken gipfelte. Empfind und verehrte der Bayreuther Meister selbst den Ritter Gluck als einen Vorläufer seines Gesamtkunstwerkes.

Christoph Willibald Gluck wurde als Sohn eines Försters in Weidenwang im fränkischen Bayern am 2. Juli 1714 geboren und bildete sich als ausübender und schaffender Musiker in Prag, Wien und Mailand aus. Im Jahre

1741 beginnt seine Laufbahn als Opernkomponist. 1760 schrieb er eine Reihe von Opern nach italienischen Stil, die in vielen Städten aufgeführt wurden und ihn schnell berühmt machten. Seine Bekanntschaft mit Handels und Rameaus Werken in London und Paris führte ihn auf einen neuen Weg. Seine Befreiungsschritt vom italienischen Singestil erlangte 1762 durch die Oper „Orpheus“, der entscheidende Wendepunkt in der Entwicklung der deutschen Oper. Gluck schuf die „Alceste“ (1769) und nach dem überweltlichen Erfolg seiner „Iphigenia“ (1779) war der Sieg der deutschen Auffassung vom Musikdrama errungen. Gluck trat am 15. November 1787 in Wien. Außerhalb der Bühne komponierte er noch 9 Symphonien, 6 Triosonaten, 7 Oden von 1787 bis 1800, ein Da profandis für Chor und Orchester und 8 Psalmen a capella. Auch die meisten dieser Werke sind sich durch Vielseitigkeit und Schmiegsamkeit des Ausdrucks aus und machen einen durchaus modernen Eindruck.

Wenn nun auch die erhabene und wahrhaft große Kunst unseres Meisters Jahrzehnte lang fast völlig vergessen nachlässigt wurde und uns so zu sagen verloren schien, ist es jetzt an der Zeit, daß sie wieder dieser großen Kunst hat sich zu einer großartigen Ehrung durch deutsche Meister gerufen. Da dürfen unsere durch musikalische nicht zurückstehen, sondern müssen durch musikalische Aufführungen seiner bedeutendsten Opern für seine Werke gebührt werden und ihn dem deutschen Volke wieder näher bringen.

Das „Deutsche Opernhaus“ in Charlottenburg brachte bereits vor kurzem zum Andenken an den zweihundertsten Geburtstag Glucks dessen seltene „Iphigenia in Aulis“. Auch im Frankfurter Opernhaus fanden zwei Jubiläumsvorstellungen „Iphigenia auf Tauris“ und „Orpheus und Eurydike“ statt. Hoffentlich folgen die übrigen großen Tonkünstler nach mit Meisterwerken Glucks, die großen Freiheit und Stolz.

Unverstand. Wie oft müssen wir doch von einem lästigen Fremdwort gebraucht, die wir nicht hören, es fehlt an dem entsprechenden Ausdruck. Solche Fälle kommen nun tatsächlich doch nur als seltene Ausnahmen. Wie auch anders sein, wo doch unser Sprachschatz aus 500 000 Wörtern — die hohe Zahl verzeihlich — die deutsche seiner wunderbaren Fähigkeit, Zusammenhänge zu bilden — den der Franzosen oder bei denen wir so leicht den Herzens borgen um das Vierfache übertrifft! Aber freilich, in denen das Deutsche wirklich nicht werden sich von Jahr zu Jahr mehr, wenn man so gedankenlos verfährt, daß wir das (nein, sagen wir lieber: das erste schlechteste) das uns zur Hand liegt, ergreifen, weil es bequem ist, uns nach dem deutschen Ausdrücken. Denn wie bei einem Körper, Muskeln nicht geübt werden, allmählich eintritt, so muß bei der Sprache, die ein lebendiger Körper ist, die geborene wird, nach und nach altert und schließlich schließlich ein Schwinden der lebendigen Kräfte, wenn wir ihre Ausbildung vernachlässigen. Jahraus jahrein verfaßt, sich um den deutschen Ausdruck zu mühen, der kann seine Gewandtheit, ein reines Deutsch nicht steigern, wie es doch der Fall ist, Millionen von Deutschen, dann muß die Sprache als solche leiden muß verarmen, verkümmern, an Ausdrucksfähigkeit abnehmen. Dann kommt es eines Tages, daß die reichste Sprache der Welt die wird und schließlich gezwungen ist, bei allen zu borgen, nur um ihre Blüten zu decken. Mutter Sprache liebt, der muß an seinem Teil teilnehmen suchen, daß dieser Zustand eintritt; geht nicht an, die Weiterbildung unserer Sprache allein zu überlassen, die an erster Stelle zu berufen erscheinen: den Schriftstellern — die Sprache da, ehe es Schriftsteller gab! Die Sprache ist für diesen Gemeinbesitz unseres in gleicher Weise verantwortlich, und wir müssen reden, wenn wir nur wollen, aber am meisten darf es nicht fehlen. Eine gesunde Seele, ein gesunder Körper — ein richtiges Hochziel der Zeit; eine gesunde, sich immer schöner und entwickelnde Sprache als kostbarer Besitz, ein gesundes Volk — wahrlich kein geringeres Ziel wert, daß wir ihm mit allen unsern Kräften nach. Vollerstandesgut i. Schl.).

Der Fiskus und die Kasse. Eins der geläufigsten Fremdwörter ist konfiszieren. Mit denen der Schüler im Unterricht spielt, aber nicht immer die Bedeutung des Wortes. Konfiszieren nur der Fiskus. Von diesem Fiskus wurde das Zeitwort konfiszieren abgeleitet, was war aber der Fiskus? Von Haus aus ein Zins- oder Renten, in dem man Oliven aufhängen oder Körbe auch zum Aufbewahren dienten, so nahm das Wort nach und nach konfiszieren Kasse, Staatskasse, Staat an. Zur Zeit des römischen Kaiser wurde es auch für die Privat-Kasse gebraucht. Eine ähnliche Wand-

lung hat das Wort Kasse durchgemacht. Es kommt von dem lateinischen capsula — Kapsel (später italienisch cassa), das anfänglich den Behälter bezeichnete, in den man etwas hineinsteckte. Seit der Wende des 17. Jahrhunderts ging auch hier der Begriff vom Äußeren auf das Innere, vom Geldbehälter zum Gelde selbst über, das sich darin befand. Im Handel hat sich so wohl die ursprüngliche als auch die abgeleitete Form des Wortes Kasse erhalten; denn der Kaufmann versteht unter Kasse den Geldkasten und — wie die Wendung „Verkauf nur gegen Cassa“ und die Redensart „nicht bei Kasse sein“ beweisen — auch den Inhalt.

Juristischer Briefkasten.

(Brieftkastenfragen unserer Leser, soweit sie von allgemeinem Interesse sind und in zweifelsfreier, knapper Form an uns gelangen, werden von berufener Seite in allgemeinverständlicher Form beantwortet werden.)

Frage:

Ich bin Mitglied eines eingetragenen Vereins, der ziemlich viele Schulden auf seiner Einrichtung hat. Die Aufkündigung der Mitgliedschaft ist halbjährlich. In wieviel bin ich da eventuell geldlich haftbar?

Antwort:

Die Frage ist in dieser allgemeinen Fassung nicht zu beantworten. Die Erlangung der Rechtsfähigkeit hat für den Verein zur Folge, daß Rechte wie Verbindlichkeiten mit dem Verein als einem von den einzelnen Mitgliedern verschiedenen Rechtssubjekte verknüpft sind. Daraus ergibt sich von selbst, daß die einzelnen, welche den Verein bilden, weder Inhaber der Rechte noch Schuldner der Verbindlichkeiten des Vereins sind. Die Haftpflicht der Mitglieder ergibt sich somit aus dem Statut und eventuell aus besonderen Verträgen.

Das Nassauer Land als Sommerfrische.

Die Hochzeit der Reisezeit, die in den nächsten Wochen infolge der beginnenden großen Ferien die deutschen Gänge überflutet, wirft ihre Kreise nicht nur bis in die entlegensten Winkel des Vaterlandes, sondern auch weit in das Ausland hinein. Tausende und Abertausende von Familien ziehen in die Ferne, an die Seegestade und in die Hochgebirgstäler und suchen hier für wenige Wochen Erholung. Der neu gegründete Nassauische Verkehrsverband möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf ein als Sommerfrische noch viel zu wenig berücksichtigtes Gebiet der allernächsten Heimat lenken.

Wer wirkliche Erholung von dem nervenzerrüttenden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten überreich gesegnete Nassauer Land. Die Fälle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Waldtäler mit ihren blinkenden Wasserläufen, die reine stärkende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten üppigen Wiesengründe, die Gastfreundschaft der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmackrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden

Unterkunftsmöglichkeiten machen das Nassauer Land zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige.

Es liegt auch im volkswirtschaftlichen und heimatlischen Interesse, wenn das Nassauer Land mehr als bisher von den Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen aufgesucht wird.

Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunftsmöglichkeiten und Wanderungen betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralbureau des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das auch mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist.

Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgermeistereien geben über alle gewünschten Fragen Aufschluß.

Krieger-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Auszug

aus dem Protokoll der Vorstandssitzung am 24. Juni 1914 in Wiesbaden.

Unter dem Vorsitze des Herrn Oberst a. D. von Detten hielt der Vorstand am Mittwoch, den 24. Juni cr. seine Monatsitzung im Hotel Berg ab.

Von den auswärtigen Kreisverbänden waren vertreten: Frankfurt a. M., Wiesbaden-Land, Rheingau und Niederrhein. Die Niederschrift des Vertretertages in Eltville a. Rh. am 14. Juni cr. wird verlesen und genehmigt. Dieselbe geht den Verbänden demnächst in Druck zu.

Die Aufnahme-Anträge des Gardevereins Eltville, der Krieger- und Militärvereine Naunstadt, Kreis Münden, und Dillhausen, Kreis Oberlahn, sind an den Preuss. Landes-Kriegerverband befürwortend weitergegeben.

Die in Eltville erfolgten Wahlen der Vorstandsmitglieder des Bezirkskriegerverbandes sind seitens des Preuss. Landes-Kriegerverbandes bestätigt worden.

Im ersten Vierteljahr 1914 wurden an bedürftige Kameraden und Witwen 7491 Mark gezahlt.

Wie in früheren Jahren finden während der Monate Juli und August keine Vorstandssitzungen statt.

Geschäftliches.

In aller Runde ist jetzt der dieser Tage begonnene Sommer-Ausverkauf der renommierten Firma Christian Mendel, Mainz, (Kaufhaus am Markt). Das ganze Geschäftshaus steht mit allen Abteilungen im Zeichen des Ausverkaufs. Und gewiß, die elegantesten Neuheiten zum Sommer, oft zu halben Preisen einkaufen zu können, ist nichts Alltägliches. Die Gelegenheit soll niemand, der gerne spart, unbenutzt vorübergehen lassen. Der Besuch steht jedermann frei und ein genaues Prüfen der Ware im Vergleich zum jetzigen Preis beweist am allerbesten die große Vorteilhaftigkeit des Ausverkaufs der Firma Christian Mendel.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrch.

Wir veranstalten einen

Sommerwaren-Ausverkauf

wie er wohl durch seine Preiswürdigkeit einzig dasteht.

Sensationell billig

Für Herren u. Jünglinge:

Sakko-Anzüge
Cutaway und Weste
Sport-Anzüge
Touristen-Anzüge
Loden-Mäntel und Capes
Gummi Mäntel
Wasserdichte Stoffmäntel
Einzelne Hosen
Loosen-Joppen
Gehrock-Anzüge
Frack-Anzüge
Smoking-Anzüge

Zum Einkaufspreis!

ca. 500 Knaben-Waschblusen

ca. 400

Knaben-Wasch-Einsteck-Blusen

ca. 250 Knaben-Wasch-Anzüge

Angebot in der Mass-Abteilung!

Garantie für Sitz und Stoffe.

Jeder Anzug nach Mass 65
Wert bis Mk. 87.— . . . Mk.

Jeder Anzug nach Mass 75
Wert bis Mk. 107.— . . . Mk.

Geschenkt billig

Für Herren u. Jünglinge:

Flanell-Anzüge
Lüster-Anzüge
Tussor-Anzüge
Rohseidene Anzüge
Wasch-Anzüge
Rohseidene Sakkos
Tussor-Sakkos
Lüster-Sakkos
Wasch-Joppen
Sport-Paletots
Ulster
Marengo-Paletots

auch

Der Verkauf findet das Interesse eines Jeden.

Vordemfelde & Schaefer

Inh.: Hans Schaefer

Mainz

Schusterstrasse 17

Mainz

Beginn:
Mittwoch
1. Juli

Großer

Saison-Ausverkauf

in allen Abteilungen unseres Hauses.

Dieser, auf das sorgfältigste vorbereitete Ausverkauf bietet Außergewöhnliches! Die vorgenommenen Preis-Ermäßigungen erreichen noch nicht dagewesenen Umfang!

Aus der Fülle des Gebotenen heben wir besonders hervor:

Seiden-Stoffe

3 Serien moderne Seiden:

Serie 1	Serie 2	Serie 3
Meter 95 $\frac{1}{2}$	Meter 1.25	Meter 1.75

Auf alle übrigen Seiden 10%

Konfektionierte Weißwaren u. Schleier

Spachtel-Kragen	von 40 $\frac{1}{2}$ an
Stickerei-Kragen	von 25 $\frac{1}{2}$ an
Pikee-Kragen	von 40 $\frac{1}{2}$ an
Stickerei-Garnituren	von 95 $\frac{1}{2}$ an
Pikee-Garnituren	von 50 $\frac{1}{2}$ an
Spachtel-Garnituren	von 1.25 an
Tüll-Passen	von 45 $\frac{1}{2}$ an
Pikee- und Batist-Westen	von 1.10 an
Schleier „Mona Lisa“	1.25

Bijouterien und Lederwaren

Handtaschen, imit. Leder	von 50 $\frac{1}{2}$ an
Ledergürtel	von 50 $\frac{1}{2}$ an
Wildledergürtel	von 1.00 an

Große Posten Leder-Taschen
weit unter Preis.

Großer Posten elegante Fantasie-Taschen
bedeutend unter Preis.

Korsetts

3 Serien moderne Korsetts

nur gediegene erprobte Qualitäten, tadellos sitzend

Serie 1: 1.95	in weiß, grau oder lila Batist, mit ausgelegter Garnitur, sehr leicht, moderne, lange Form.
Serie 2: 2.45	weiß oder farbig gestreift Batist, ausgebogte Garnitur, leichte bequeme Form.
Serie 3: 3.90	in Farben creme rosa, lila, blau, weiß oder makko Batist-Drell, ausgelegt mit Vaspel und la. waschbarer Silberfeder-Einlage.

Ein großer Posten Rest-Bestände
moderne, lange, gut sitzende Formen

Sonst: 4.75 bis 15.00 Jetzt: 2.00 bis 9.75

Ein großer Posten

französische Korsetts, Marke „S. M.“

prima Verarbeitung, hervorragender Sitz

Sonst: 18.75 25.00 35.00

Jetzt: 10.00 12.00 15.00

Woll- u. Wasch-Stoffe

Reste u. Coupons

90x130 cm breit
sonst Meter 1.40 bis 6.—
Jetzt Meter 95 $\frac{1}{2}$ bis 3.—
Auf alle übrigen

Woll- u. Waschstoffe
10 Prozent

Spitzen

Ein großer Posten
moderne breite

Spachtel-, Tüll- u.
Calaisier-Einsätze
weit unter Preis.

Große Posten

Voile- und Batist-Volants
ganz bedeutend unter regul. Preis.

Unterzeuge u. Trikotagen

Ein Posten poröse Herren-Jacken
40 $\frac{1}{2}$ bis 2⁵⁰

Ein Posten poröse Herren-Unterhosen
Paar von 2⁰⁰ an

Ein Posten poröse Einsatz-Hemden
gelb und weiß mit schönen Mustern, Mittelgröße
Stück 2⁴⁰

Ein Posten solide, gelbe Hemden
mit hellen oder gedeckten Einsätzen, in allen Größen
Stück 1⁷⁵

Ein Posten Crêpe-Trikot, Einsatz-
Hemden weiß mit hellen aparten Einsätzen,
in allen Größen, Stück 2⁷⁵

1 Posten weiße Ramie-Trikot-Hemden
sonst 6.20 6.70 7.20
Jetzt 3²⁰ 3⁴⁰ 3⁶⁰

Tapissiererie

Tapissiererie-Modelle

wie

Decken, Kissen und Läufer

angefangen und ganz fertig

bis zur Hälfte

des regulären Preises ermäßigt.

Kurzwaren

Druckknöpfe
gute Qual. Dtz. 3 $\frac{1}{2}$

Kragensläbe
Cell. u. Spiral Dtz. 5, 10, 20 $\frac{1}{2}$

Tailenverschlüsse
Stück 10 $\frac{1}{2}$

Armschutzblätter
Paar 15 18 22 30 35 $\frac{1}{2}$

Knöpfe

Auf alle
Mode-Knöpfe
der
Frühjahrs- und Sommer-
Saison

25%

Auf sämtliche
Stapel-Knöpfe
wie Wäsche, Perlmutter etc.

10%

Handtücher

Gerstenkornhandtücher
gesäumt mit Aufhängern, nur
solide Qualitäten . . .
Halbleinen 48/110 mit rot. 2⁷⁵
Rand $\frac{1}{2}$ Dtz.
Halbleinen 48/110 vorzügliche
Qual. $\frac{1}{2}$ Dtz. 4⁰⁰ und 4⁷⁵

Reinleinen 48/110 . . . $\frac{1}{2}$ Dtz. 4⁵⁰

Gebildhandtücher 2⁵⁰

Halbleinen 40/100 $\frac{1}{2}$ Dtz.

Gesäumt und mit Auf-
hängern 50/110 . . . $\frac{1}{2}$ Dtz. 4⁵⁰

Ein großer Posten
Tischzeuge und Teegedeck
durch Dekoration leicht trüb geworden, weit unter

Schürzen

Kleiderschürzen aus la. Water . . . 1^{er} 2^{er}
Hausschürzen aus la. Water, 150 cm weit, mit 2 Taschen . . . 95 $\frac{1}{2}$
Hausschürzen aus la. Water mit Volant und Tasche . . . 1^{er}
Blusenschürzen la. Water mit Volant . . . 1^{er}
Blusenschürzen mit türkischem Belan . . . 1^{er}

Unser zweites Inserat, betreffend

Konfektion und Putz

erscheint in der nächsten Nummer und bietet
in Auswahl und Preisen

ganz Außerordentliches!

Lütz & Soherre
Mainz

Telephon 622 und 623

Besichtigen
Sie unsere
Schaufenster!

Besichtigen
Sie unsere
Schaufenster!



Wöchentliche Beilage zum
Rheingauer Bürgerfreund.

Verlag von Adam Etienne, Destrich-Elville.

1914. * Пр. 30.

Einsame Wege.

Roman von E. St. . . .

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)
 "Künftig werde ich einige Zeit hier verweilen, etwa ein halbes Jahr, doch dann geht es wieder in meine alte Heimat, denn mein einstiger Heimatsort existiert nicht mehr für mich, drüben ist nun mein Platz, mein Haus. Ich bin Ingenieur und Brückenbauer geworden und bin dort benützt. Nur die Sehnsucht, einmal Vaterstadt zu sehen, hat mich hergetrieben, und da ich meine J. passierte und noch wußte, daß hier ein Brüber Studienfreundes weilt, habe ich hier Rast gemacht, und so wunderbar zu. Doch wenn du länger in Deutschland bist, so bitte ich dich, sei unser Gast und erhole dich von deiner weiten Reise auf Schloß Maininski. Mein Gatte

„Ja, mein Ullakind ist ein goldiges Schakerl“, entgegnete die Gräfin. „Etwas Herzerfreuendes liegt über ihrem Wesen; trotzdem man sie eigentlich nicht sehr lebhaft nennen könnte.“

„Sie ist heute im Pfarrhaus zur Geburtstagsfeier des jüngsten Pfarrtöchterleins. Ja, sie hat mir von dir erzählt und deine Grüße aufgetragen. Ich habe sattisch im ersten Augenblick nicht gewußt, wer jener Fremde sein soll, der sich meiner erinnerte, besonders da du dir noch einen anderen Namen zugelegt hast.“

„Allerdings“, sagte Dietrich. „Wir haben dort noch einen Deutschen namens Dietrich gehabt, und so habe ich, um Verwechslungen vorzubeugen, mir noch den Namen meines Großvaters zugelegt.“

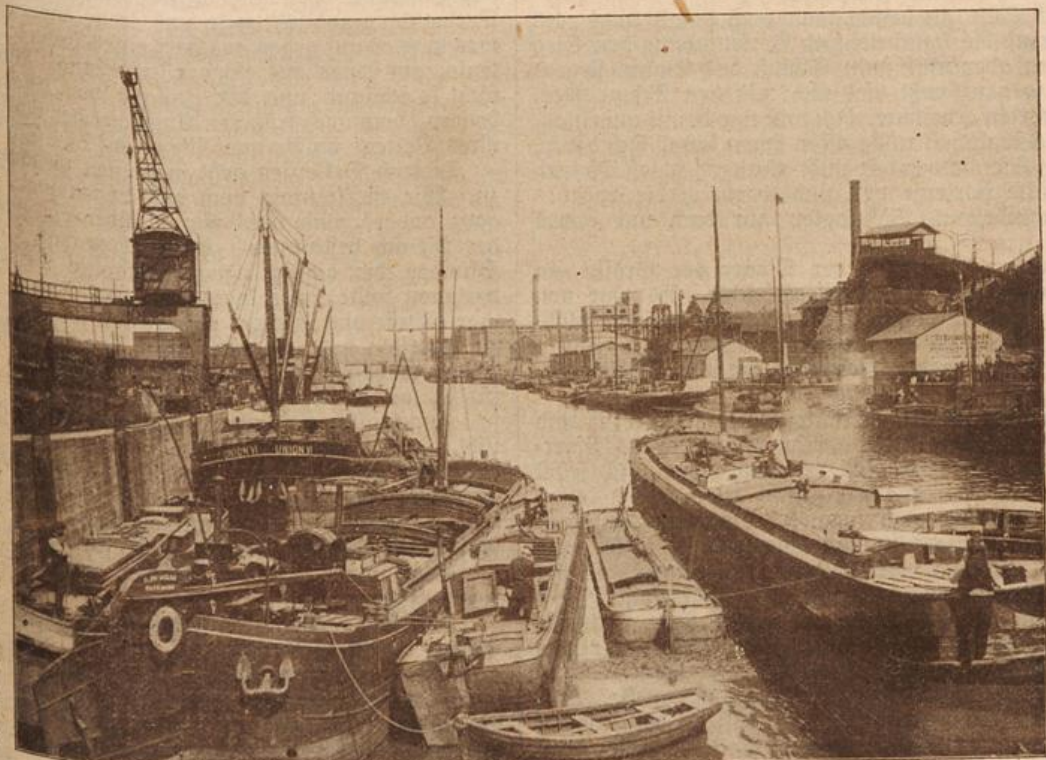
„Das Wetter scheint sich nicht aufzuhellen,“ sagte die Gräfin, nachdem sie einige Zeit aus dem Fenster geblickt, „man muß sich auf das Zimmer beschränken.“

Sie zog die elektrische Klingel und befahl dem eintretenden Diener, den Kaffee in ihrem Gemache zu servieren.

„Wir sind heute nur zu dreien, und ich finde es hier gemütlicher als in dem großen Speisezimmer.“

„Gewiß“, erwiderte Dietrich. — „Doch ich muß es dir offen sagen und es ist durchaus keine Schmeichelei: deine ganze Erscheinung und dein ganzes Wesen wirken schon so traut und anheimelnd, daß ein Raum und die äußere Umgebung dies nicht imstande ist, zu verwischen.“

Eine Falte schiebt sich zwischen Mays Brauen. Dietrich kennt dies nur zu gut. Er hat sie einst die Schmerzensfalte genannt, welche sich stets zeigte, wenn May in trauriger und bedrückter Stimmung ge-



Brüssel als Seehafen. (Mit Text.)

„Diese kommt in den nächsten Tagen wieder auf
den Plan. Wir wollen es uns schon angenehm machen.
Nehmen Sie die May von einst“, sagte Dietrich mit
einem Lächeln. „Für so etwas hattest du stets Sinn.“
„Aber keine kleine Nichte Alla habe ich schon kennen ge-
lernt. Ein reizendes, famoscs Mädchen. Allerliebst im Verkehr
und nachdenkend und klug für ihre Jugend.“

wesen, was damals allerdings sehr selten vorkam. Es gab einen wunder Punkt in Mays Leben, er sah es deutlich, und das war ihre Ehe mit dem Grafen, die, nach außen hin so glänzend und harmonisch, dennoch Mays einst so sonniges Leben verdunkelte. May, ja wenn er sie jetzt wiedergetroffen hätte, einsam und verlassen. Bei Gott, er würde sich glücklich schätzen, ihr ein Halt und Schutz sein zu können, — und vielleicht ihre Liebe zu ge-

winnen. Aber es war zu spät für ihn, längst zu spät, sie war eines andern Frau geworden.

Das Gespräch wurde unterbrochen, denn Hortense erschien unter der Türe. Als sie des Fremden ansichtig, wollte sie sich leise zurückziehen, um nicht zu stören. Die Gräfin winkte ihr jedoch, näherzutreten.

„Hier stelle ich dir meinen Jugendfreund Dietrich Detleffen vor. Du hast schon etwas von seinem wunderbaren Leben gehört; und hier, wandte sie sich an den Freund, „Baronesse Hortense von Christensen, meine Freundin und augenblicklich unser lieber Gast.“

Der Ingenieur hatte sich erhoben und mit einigen verbindlichen Worten die Baronesse begrüßt; dabei war es wie ein Stau- nen über ihn gekommen, als er in Hortensens holdes Antlitz blickte. Was gab es in Deutschland für schöne Frauen und Mäd- chen! Da drüben hatte man keine Ahnung. Und diese Vornehm- heit, dieses Farte, echt Weibliche sah man heutzutage selten, die meisten Frauen emanzipierten sich immer mehr. Fast andächtig blickte er einen Moment auf der Baronesse blondes Haupt und das reizende Profil. Er mußte sich im ersten Moment etwas zusammennehmen, um ihren ruhigen, freundlichen Fragen an- zuworten zu können, denn er war ganz verwirrt, was bei ihm, dem ernst, charaktervollen Manne, sonst höchst selten vorkam.

Unter gemüthlichem Geplauder wurde jetzt der Kaffee ein- genommen. Die Gräfin sprach von ihrer Kindheit im Vater- hause, und Dietrich half ihr dabei in reichem Maße. Hortense wurde mit fortgerissen, und sie mußten sich alle gestehen, lange nicht so sorglos froh und heiter gewesen zu sein.

„Sie schildern alles so verlockend, Herr Dietrich“, sagte Hortense zu diesem, als er eben ein reiches Bild seiner fernem Heimat entrollte, „daß man an liebsten auch den Wanderstab ergriffe, um dieses Paradies aufzusuchen.“

„Es würde uns allen zur Ehre gereichen, denn an schönen Frauen herrscht dort ziemlicher Mangel.“

„Sie sind ein Schmeichler“, erwiderte die Baronesse lächelnd.

„Dies Wort kann nicht auf mich angewandt werden“, entgeg- nete der Ingenieur, „die Gräfin kann dies bezeugen.“

„Allerdings, darin hat Dietrich vollkommen recht. Wie hieß doch immer dein Wahlspruch schon als ganz junger Mann?“

„Gerecht und grad bricht Schling' und Draht“, entgegnete dieser ernst.

„Ein schönes Wort!“ rief Hortense, und ein weher Zug trat einen Augenblick um ihre Lippen. „Doch ich glaube, daß dies nur bei wenigen Menschen der Fall ist.“

„Gewiß, es gibt Fälle, in denen man auch damit nicht zum Ziele gelangt, während die Heuchelei und Verleumdung den Sieg erringen; trotz allem aber muß zum Schluß das Wahre siegen. Aber liebste May, so ganz paßt dies nicht auf den Schmeichler, wie die Baronesse vorhin erwähnte. Ich will nur damit andeuten, daß man eine schöne Wahrheit ruhig offen sagen kann. Ich denke, gnädigste Baronesse, Sie werden mir nicht zürnen“, schloß Dietrich Detleffen, und blickte Hortense voll und warm in die Augen.

„D, nicht im mindesten. Sie sagten mir doch nur etwas Angenehmes.“

In diesem Moment überreichte der Diener der Gräfin ein Telegramm, bei dessen Durchlesen sie erblickte. Es war von Ullas Vater und enthielt in wenigen Worten, daß derselbe plötz- lich schwer erkrankt und nach der Tochter verlange.

„Was ist geschehen?“ fragte Hortense, die der Gräfin Er- bleichen bemerkte.

„Ullas Vater ist ganz plötzlich erkrankt und wünscht sein Kind bei sich zu haben“, entgegnete May. „Man muß rasch ins Pfarr- haus schiden, denn es darf keine Zeit verloren gehen. Ich selbst will Ulla begleiten, ich kann das Kind nicht allein reisen lassen und muß mich auch etwas nach meinem Schwager umsehen. Mein Gott, daß mein Gatte jetzt auch abwesend ist! Ihn muß ich von des Veters Zustand benachrichtigen, wer weiß, ob ihn meine Botschaft rechtzeitig erreicht, da er auf seiner Reise ja fast immer unterwegs ist und nie lange an einem Orte verweilt. Hortense, du hast wohl die Liebenswürdigkeit, mich hier etwas zu vertreten; ich bin sehr beruhigt, dich hier zu wissen.“

„Gerne, gerne, liebste May!“ sagte die junge Baronesse. „Ich will mein möglichstes tun, und hoffen wir, daß du bald wieder hier sein kannst und das Leiden deines Veters nicht allzu schlimmer Natur ist.“

„Gott gebe es!“ entgegnete die Gräfin tief atmend. Sie war indessen auf das Schlimmste vorbereitet, denn der Vetter hatte schon länger ein Leiden, das ab und zu heftig austrat, einmal aber doch zu einem schnellen Tode führte, wie die Ärzte bereits festgestellt hatten.

Auch Dietrich Detleffen verabschiedete sich von den Damen mit großem Bedauern, daß dieses erste Wiedersehen so plötzlich und unvermutet abgeschnitten wurde.

„Auf ein baldiges Wiedersehen, Dietrich!“ sagte die Gräfin zu ihm und hielt seine Hand zwischen ihrer schlan- ken Hand. „Nun, da man sich gefunden hat, muß man sich nicht scheuen, sich wieder zu begegnen.“

„Nun, ein paar Tage ist doch keine lange Trennung“, sagte er ernst. „Ich bin kein Freund von Abschieden, aber auf ein frohes Wiedersehen!“ Sie grüßte noch einmal und mit der Hand, als Dietrich schon die Freitreppe des Hauses verlassen hatte.

Ein heißes Verlangen kam in ihre Seele, ihm jetzt nachzugehen und zu sagen: Nimm mich mit in dein fernes Heimath- land, gehöre nicht hierher, ich bin ein Fremdling, einsam und ver- lassen in Reichthum und Glanz. Du gehörst mir, du gehörst schon gehört, als ich noch ein junges Ding war und von der Welt wenig verstand. Sie wandte sich rasch um und bedeckte mit der Hand. Ihr Herz tat ihr weh, doch sie hatte keine Zeit, ihren Gefühlen und Gedanken nachzugeben, Ulla die sich zur Reise rüstete. Da kam auch schon Ulla die emporgesprungen. Man hatte die Kleine von der Mutter Vaters verständigt, und ganz verängstigt schaute sie dem May, deren ernstes Gesicht dem Kinde die schlimmsten Vor- mutungen bestätigte.

Ulla umfaßte die Verwandte und brach in Tränen aus. „Liebste Tante May, sag, ist es sehr schlimm mit dem Vater?“

„O komm, wir wollen nur schnell reisen; du gehst doch mit.“

„Natürlich, mein Herz. Wir wollen uns beeilen.“

„Alles wieder gut werden, man darf nicht gleich das Schlimmste annehmen.“ So tröstete die Gräfin die Kleine, und Ulla wurde auch ruhiger und zuversichtlicher. Ein heftiges Geräusch über das Kind gekommen, als man es mitten aus der Gesellschaft der Pfarrtöchter herausgerissen und ihr das Kranksein und ihre Rückkehr in die Heimat angedeutet.

Nach einer Stunde später stand an der Kante der gräßlichen Wagen, der die Gräfin und Ulla nach der Heimat bringen sollte. Noch ein herzlicher Abschied von Hortense und das Gefährt rollte durch den trüben, regnerischen Straßen- stein.

Die Baronesse stand noch lange an der Treppe, dem Wagen nach, bis er ihren Blicken entwand.

Arme, kleine Ulla! dachte sie. Auch hier war wieder eine Episode, ein Verlieren des letzten, besten Menschen, und auch das Kind würde einsam sein, denn ihm wurde das Vaterhaus genommen. Allerdings hatte die Kleine noch Verwandten und sehr gute und treue Freunde unter den Baronessen, am besten aus eigener Erfahrung. Vielleicht war es nicht so schlimm und der Zustand von Ullas Vater würde sich bessern, doch nach früheren Aussagen der Gräfin über das ihres Veters mußte man schon auf das Schlimmste gefaßt sein.

Dietrich Detleffen geht in ernsten Gedanken dem Kinde zu. Wie merkwürdig doch das Leben war! Wie kam es ganz anders, und nicht einmal über ein paar Stunden zu bestimmen! Hätte er geahnt, daß er nach den Stunden die einstige Jugendbekannte wieder aus den Augen verlieren sollte, allerdings nur einige Tage! Aber dennoch war es wie ein Zeichen, ein Omen, jetzt wieder zu er- wachen zu ergreifen und gar nicht mehr ihre Rückkehr zu erwarten würde wohl für ihn und auch für May das Beste sein. Sie fühlte, wie er sie liebte und wie es ihn schmerzte, ihn nicht frei angetroffen zu haben. Doppelt beängstigte ihn die Fühl, da er wußte, daß May in keiner glücklichen Ehe ver- er mußte gehen, es war das richtige, und als er in seiner anlangte, begann er langsam und bestimmt von seiner Reise zu sprechen. Denn unter keinen Umständen durfte die Gastfreundschaft der Gräfin in Anspruch nehmen.

„Nun, nun!“ sagte der Pfarrer, ein gemüthlicher Mann, besten Jahren.

„Du hast deinen Entschluß aber rasch geändert, gefällt es dir nicht mehr bei uns?“

„Davon ist keine Rede“, entgegnete dieser. „Doch noch manches in meiner Vaterstadt zu erledigen und alle aufzusuchen; ich habe erst heute wieder gesehen, wie ein Mensch vorherzagen kann, was der nächste Tag oder die Stunde bringt, und wie wir stets durch eine fremde Hand getrieben werden.“

„Gewiß, darin kann ich dir nur bestätigen, Dietrich“, entgegnete der Pfarrer. „Ich will dir natürlich nicht ver- tue ganz nach deinem Gutdünken. Im übrigen aber habe ich dich durch deinen Besuch eine große Freude bereitet, du uns daraus ersehen, daß die Fremde dich nicht unterge- sondern daß du ein ganzer Mann geworden bist. Für dich zu bedauern, daß deine lieben Eltern es nicht mehr erleben werden.“

„Mein jüngster Bruder Waldi, dein einstiger Schul- und
 Er ist auch längst dahingegangen, der gute Junge,
 zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.“
 Dietrich, „es werden sich viele nicht mehr
 einstens umgeben und die an meinem Leben
 hatten. Wer ist eigentlich diese Baronesse Hortense von
 die augenblicklich Gast auf dem Schlosse ist?“ sagte
 das Gespräch in andere Bahnen lenkend.
 „Ich genau kann ich dir darin auch nicht Bescheid
 geben. Sie soll früher Hofdame gewesen sein, und die
 auf Schloß Berg in L. kennen gelernt, in welchen
 auch Fürst v. Norden viel verkehrte, der ja noch
 Freund des Grafen ist und öfters hier zu den Jagden
 übrigens, das wäre ein Umgang für dich, dieser
 ich heute gehört, weil er in nächster Nähe, und zwar
 Er sei auf der Reise nach hier unpäßlich gewor-
 den habe sich den Fuß verletzt, und liegt nun im Forst-
 niedriger. Ich bin beauftragt, es der Gräfin mit-
 zu diese abgereist, so muß ich mich selbst zu ihm
 und ihn benachrichtigen.“
 „Du die Mühe abnehmen und den Fürsten aufsuchen.“
 „Ich das, doch es wird besser sein, ich begleite dich und
 belannt. Der Fürst ist ein äußerst lebenswürdiger
 so einfach und doch so vornehm. Wirklich, wer ihn
 kennen, wird ihn nicht so bald wieder vergessen, denn
 seine Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit. Schade,
 nicht vermählt ist.“
 „Dann trat nun auch herzu und bat die Herren, zum
 zu erscheinen. Tilli, das Geburtstagskind, ein nied-
 liches Mädchen von nunmehr achtzehn Jahren, saß neben
 und unterhielt sich mit diesem in ihrer schelmischen,
 ist. Wirklich, ein liebliches Kind! dachte Dietrich,
 sein Herz nicht noch so tief von Mays Bild erfüllt ge-
 worden, wer weiß, vielleicht würde es sich jetzt diesem frischen,
 Kinde zuwenden. Auch die anderen beiden Pfarr-
 er und zwanzigjährige Gerda und die zwanzigjährige
 hübsche Mädchen und konnten wohl einem Manne
 der Sohn Rudolf wollte augenblicklich wieder in M.,
 Medizin studierte.
 „Manches gut und harmonisch werden, wenn das
 und rebellische Herz nicht wäre, doch dieses ergriff
 Augenblick, und ließ sich treiben und einwiegen von Ge-
 empfindungen, die sich wohl niemals verwirklichten
 umlichen konnten. Warum war seine Natur stets so
 und eigen gewesen! Sie hatte ihm manches dadurch
 aus dem Fortkommen in Deutschland. Allerdings,
 nicht anerkannt. Er erzählte nun wieder den aufstehen-
 von seinen Reisen und Erlebnissen, besonders Tilli
 seine Worte mit Interesse. Ihre Augen leuchteten. O,
 aus der Enge der Heimat, das wäre ihr Wunsch, ihre
 Sie ahnte ja nicht, wie bald dies in Erfüllung ginge.
 Morgen machten sich der Pfarrer und Dietrich
 nach dem Forsthaus, das in der Nähe des Schlosses
 Wolke lag. Das Wetter hatte sich gebessert. Der
 war klar und die Sonne stahl sich durch die dichten Zweige
 und Föhren. Es war ein wundervoller Weg, der
 Forsthaus führte. Dietrich Detleffsen atmete mit
 die frische Waldluft ein. Hier mußte das Herz
 und so schön die Fremde mit ihrer Mannigfaltigkeit
 überbaren Vegetation, ein deutscher Wald war es doch
 wenn er hier sein Heim aufschlagen könnte, mitten
 in der Zammennalbe, gewiß, es wäre herrlich, und dieser
 konnte Wirklichkeit werden, wenn er May angetroffen,
 einst verlassen. Doch nun war die Heimat fremd für
 und fort hieß es wieder. Das Alte war vergessen
 der Vergangenheit an.
 „Wahr, es ist schön hier?“ unterbrach Pfarrer Rieder
 den Gang des Freundes.
 „Paradies“, entgegnete dieser.
 „Du kennst noch nicht alles. Es gibt hier Flecken,
 in denen man sich stundenlang aufhalten könnte und immer
 nichts möchte: „Herrgott, wie schön ist deine Welt! Hier,
 sieht und nichts weiß von der Menschen arm-
 und Nachjagen nach nichtigen Dingen, hier predigt
 die Natur selbst die schönste Predigt, und wir dürfen nur
 und hören, so daß wir des Lobes über
 zu ein frommer Mann“, sagte Dietrich und reichte dem
 die Hand. „Du hast recht, die Welt ist der Wunder voll
 der irdischen Menschen sind meist zu kurzichtig, um alles
 und zu erblicken.“

„Dies ist ein Kapitel, an welchem der Mensch nie auslernt,
 und auch wir können uns jetzt nicht weiter darüber aufhalten,
 denn wir sind am Ziele.“

„Nichtig!“ entgegnete Dietrich und blickte erstaunt um sich.

Auf einer kleinen Anhöhe, an einer Waldlichtung, umgeben
 von Hügeln und waldigen Bergen, erhob sich das Forsthaus
 direkt am Walde. Die Sonne spiegelte sich in den blanken Fenster-
 scheiben mit den grünen Läden. Ein kleiner Ziergarten war dicht
 am Hause, und ein großer Obst- und Gemüsegarten erstreckte
 sich an der Hinterfront des Hauses. Wirklich, der Pfarrer hatte
 nicht zu viel gesagt. Das reizende Forsthaus und die schöne
 Umgebung mutete einen an wie ein Winkel des Glückes und
 des Friedens. Weiße Täubchen flogen gurrend über die Heide,
 und wie die beiden Herren näher ans Forsthaus kamen, sprang
 ihnen ein schöner Jagdhund schweißbedeilt entgegen.

„Hast du mich schon erkannt, Diana?“ sagte der Pfarrer und
 streichelte das schöne Tier, während Dietrich stehen blieb und
 um sich schaute. Wahrlich, hier möchte er auch sein Heim auf-
 schlagen. So traut und lieblich erschien ihm die Gegend.

„Ah, welch seltene Gäste!“ ertönte eine Stimme, und aus
 der breiten Veranda des Forsthauses trat der Förster, eine kernige,
 kräftige Gestalt mit dunklem Haar und ergauntem Barte. Die
 blauen Augen blickten voll jugendlichen Feuers in die Welt, die
 kühn gebogene Nase und das ganze Auftreten sagten Dietrich, der
 nun auch näher kam, daß dieser Mann nicht aus dem Volke stammte.

„Ja, nicht wahr?“ entgegnete der Pfarrer und reichte dem
 Förster die Hand. „Und hier stelle ich Ihnen einen Jugendfreund,
 Dietrich Detleffsen, Ingenieur und Leiter eines der größten
 Werke in Amerika, welcher augenblicklich in der Heimat weilt, vor.“

„Freut mich, freut mich ungemein“, entgegnete der Förster
 und reichte auch diesem die Hand mit kräftigem Drude. „Seien
 Sie mir willkommen unter meinem Dache.“

Er führte die Herren in das Haus, in die große, eichengetäfelte
 Wohnstube, und nötigte Platz zu nehmen.

„Wie geht's dem Fürsten?“ fragte der Pfarrer.

„O, ich danke der gütigen Nachfrage!“ erwiderte der Förster.

„Es ist nur eine starke Übertretung des Fußes gewesen, doch
 an eine Weiterreise oder Aufstehen ist noch nicht zu denken. Er
 ruht drüben im Gastzimmer, und ich führe Sie nachher zu ihm.
 Ich ahne, was Sie herführt, Herr Pfarrer, denn ich habe bereits
 von der Gräfin Abreise erfahren. Der Fürst muß nun eben mit
 meiner bescheidenen Gastfreundschaft vorlieb nehmen.“

„Nun, ich dachte, er ist hier ebensogut aufgehoben wie im
 Schlosse“, sagte der Pfarrer.

Die Türe ging jetzt auf und die Försterin erschien, die Herren
 auf das freundlichste begrüßend. Dietrich schaute etwas erstaunt auf
 die junge Försterin. Dieses zarte, feine Wesen, kaum achtehnjährig
 erscheinend, war die Gattin des Försters. Auch hier mußte er sich
 sagen, es ist kein Mädchen aus dem Volke; sie erschien ihm eher
 wie eine kleine, holde Prinzessin — nun, und wenn auch nicht so
 hohen Standes, so war sie doch sicher die Tochter aus guter Familie.

„Darf ich die Herrschaften zum Kaffee bitten?“ sagte die
 junge Frau mit liebreizendem Lächeln. „Der Fürst weiß bereits
 von Ihrer Anwesenheit, Herr Pfarrer, und erwartet Sie drüben
 im Speisezimmer.“

„Ja, aber Kind, wie hast du das nur fertig gebracht?“ unter-
 brach sie ihr Gatte. „Der Fürst sagte doch noch vor etwa einer
 Stunde, an ein Aufstehen sei noch nicht zu denken, und auch
 der Doktor war derselben Meinung.“

„Siehst du, daß ich Wunder vollbringen kann?“ entgegnete
 sie schelmisch. „Er hat es eben doch einmal versucht, und siehe,
 es ging mit Maries, Steffens und meiner Hilfe großartig. Wir
 haben ihm drüben ein bequemes Plätzchen gerichtet und er fühlt
 sich schon viel besser. Also darf ich nochmals bitten, mir zu folgen.“

„Gerne, gerne, gnädigste Frau!“ sagte Dietrich. Er nahm
 ihre Hand und küßte sie galant. Er wußte selbst nicht, wie er dazu
 kam, und dies war sonst gegen seine Gewohnheit. Doch dieses
 holde junge Wesen nötigte ihm die größte Hochachtung ab. Etwas
 erstaunt und verwundert blickte die Försterin den Fremden an.
 Weiß Gott, so etwas war ihr schon lange nicht mehr passiert!
 Ein klein wenig zuckte es um ihren jungen Mund, und ein freund-
 licher Blick traf Detleffsen. Er hatte in ihr sofort die Dame erkannt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Probe.

Eine lustige Geschichte von Paul Blis. (Schluß.)

Als sie bei Tisch sich gegenüber saßen, bemerkte sie, daß er sich
 geärgert hatte. Aber ganz gleichmütig schob sie ihm die
 Schale mit den Naviarbrötchen hin und bat ihn, zuzulangen.

Er dankte: „Wenn Sie gestatten, nehme ich nur ein wenig
 Tee“, sagte er.

„Nein,“ bat sie, „daß dürfen Sie mir nicht antun! Geben Sie mir einmal Ihren Teller her — so, versuchen Sie erst einmal diese Kaviarschnitte, und dann ein wenig von der Pastete, auch ein Stückchen von der Ente, so — und dann werden Sie schon selber zulangen, wenn es Ihnen schmeckt.“

Lächelnd besah er den Teller, den sie ihm so appetitlich angerichtet hatte. — „Alle Achtung, Sie trauen mir einen gesegneten Appetit zu.“

„Aber ich fühle mich gekränkt, wenn Sie nichts essen wollen bei mir. So etwas bin ich gar nicht gewöhnt.“

Lächelnd sah sie ihn an. Er faßte offenbar Hoffnung.

Und so begannen sie zu essen, und es zeigte sich, daß auch er durchaus kein Kostverächter war.

Plötzlich begann sie: „Abgesehen bin ich Ihnen Offenheit schuldig, lieber Rechtsanwalt. Kennen Sie den Dr. Müller?“

„O ja,“ versetzte er und wurde aufmerksam. —

„Kennen Sie ihn genauer?“

„Auch das.“

„Er ist doch ein recht guter, braver Mensch, nicht wahr?“

„O ja —“, und er legte Messer und Gabel fort.

„Ich halte ihn für einen sehr prächtigen Mann, dem man sich wohl anvertrauen könnte. Aber bitte, nehmen Sie doch noch ein wenig, bitte ja!“

„Danke, danke,“ sagte er nur.

„Ein Stückchen Pastete oder Salat.“

„Ich muß wirklich danken“, wehrte er jetzt so energisch ab, daß sie ihn scheinbar erstaunt ansah.

„Aber was fehlt Ihnen denn, lieber Freund? Sie sind ja plötzlich ganz erregt.“

„O, es ist wohl nur der Tee — ich habe zu schnell getrunken.“

Mit Gewalt nahm er sich zusammen und fuhr dann ruhig fort: „Abgesehen woher kennen Sie den Doktor so genau, wenn die Frage gestattet ist?“

„Er — interessiert mich sehr.“

„So, so!“

„Und ich möchte gern wissen, ob ich mich in meinen Beobachtungen nicht getäuscht habe.“

„Und deshalb ließen Sie mich kommen?“ — Mit schlecht verdecktem Zorn sah er sie an.

„Ja“, sagte sie mutig.

Es entstand ein längeres Schweigen. Scheinbar harmlos, als ob nichts geschehen wäre, saß sie da und knabberte an einem Biskuit, während er nervös über seine Serviette strich.

Endlich begann er mit erregter Stimme: „Also bitte, fragen Sie, was wünschen Sie von mir über Herrn Dr. Müller zu wissen? Wie seine Finanzen sind oder wieviel Bier er trinkt, oder ob er sonst üble Angewohnheiten hat? — Fragen Sie nur ganz frei heraus. Wenn ich kann, will ich die denkbar beste Auskunft geben, denn so viel habe ich ja schon gemerkt, der gute Doktor hat große Anwartschaft, der bewußte Rechte zu sein.“

Lächelnd sah sie ihn an: „Lieber Freund, Sie sind eifersüchtig, und das ist keine gute Eigenschaft.“

„Ich bedauere außerordentlich, daß ich Ihnen mißfällt, Frau, und ich bin überzeugt, daß meine Absichten nur schlecht stehen“, sagte er mit ironischem Lächeln. „Aber ich kann nicht helfen, das ist eben mein Naturell.“ Damit erhob er sich.

„Dann bereide ich die, welche einmal Ihre Frau werden.“

„Auch sie stand auf, verlegt durch seine Schmeichelei.“

„Sie gestatten, daß ich mich empfehle, gnädige Frau.“

„Herr Rechtsanwalt —“

Mit stummem Gruß verschwand er.

Als sie allein war hatte sie den Ärger bereits überwunden. „Lachte nun laut auf. Das fehlte ihr auch gerade noch! Der erste ein Mensch, der noch einmal ins Ehejoch gehen! Der erste ein eifersüchtiger Magen über alles ging, und der zweite ein eifersüchtiger herlicher Narr, der seinem Willen alles unterordnete.“



Schlesische Bäuerin. Nach einem Gemälde von Helene Nitsch-Willim. (Mit Text.)

Lächelnd verneinte sie: „Sie überschätzen den Wert Daseins ganz entschieden.“

„Ganz gewiß nicht. Für mich hat es unbezahlbaren Wert.“

„Für Sie? Und das soll ich Ihnen glauben?“

„Weshalb wollen Sie es denn nicht glauben?“

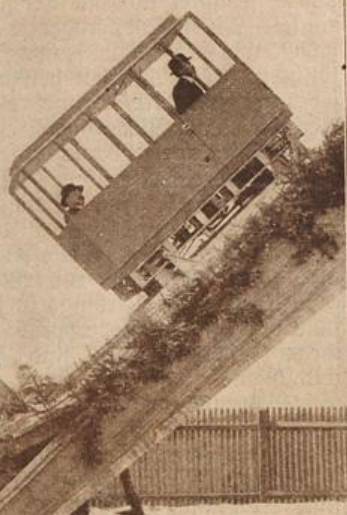
„Weil ich Ihnen gar nicht so viel Geduld zutraue, daß sich die Zeit nehmen, meinen Daseinswert zu prüfen.“

„Den versteckten Vorwurf fühle ich ganz deutlich, im Teil, ich kann es recht gut verstehen, wenn ein Mann sein genießt und das Gute nimmt, wo er es findet.“

Er aber machte ein würdevolles Gesicht und sprach: „War einmal, das liegt weit hinter mir, jetzt bin ich schon längst nünftig, daß ich sogar ganz ernsthaft an —“

„An eine Heirat denke“, vollendete sie schnell.

ach nein! Eine Ehe eine Ehe ein ber Witwe an das Leben Aber da der dritte sie wollte te noch nieder und Direktor für den zum Essen ein Direktor ein Mann von unddreißig war Vorstand war Verfassung schaft; früher Offizier gewöhn tädiger Soldat auch für jeden Streich zu Dann aber Schulden halbe Dienst verlor sich eine Stellung Jetzt hatte er Hilfe eines weitemporge daß seine Zukunft sichert war. Am anderen erschien als dritte bei Frau nie, die ihm licher empfing beiden ersten „Nun, meine dige,“ sagte leichtem „was verhoffe denn die Gese mal Ihr Goff dürfen?“ „Geschäftliche gen, lieber über die ich nen beraten „O, wollen Ihr kostbares versichern? den Wert

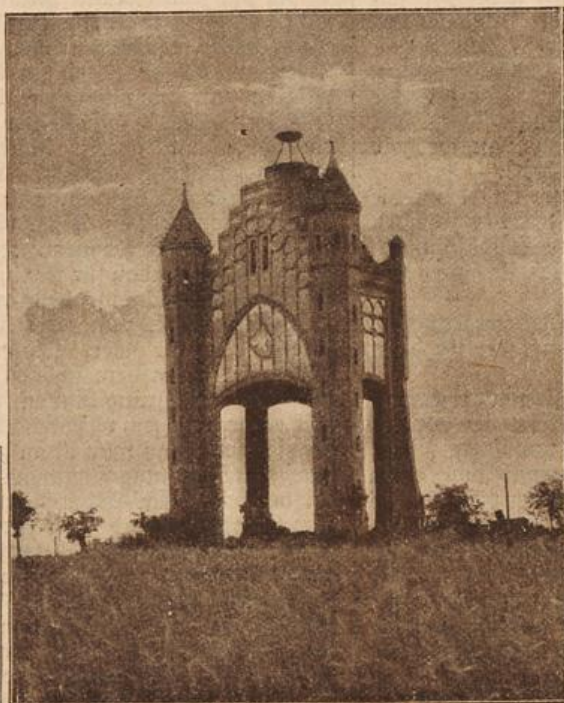


Ein räderloser Motorwagen. (Mit Text.)

„Sie doch alles gleich erraten!“ neckte er sie.
„Komponieren Sie mir aber gar nicht, lieber Freund,
Sie viel lieber, solange Sie nicht ans Heiraten dach-

ten.“
„Sie, gedacht habe
sich schon, solange
sich ein- und aus-
sich ich bisher nie
schlechter Mensch!
energisch bestraft
und drohend erhob
sich mich sofort selber“,
nahm ihre Hand
sich mit vielen in-

„Kann Ihnen wirklich
sich tief sie lachend.“
man auch nicht“,



Bismarkturm in Rathenow. (Mit Text.)

entgegnete er mit angenom-
mener Würde, indem er ih-
re Hand streichelte, „im
Gegenteil, man soll mich
recht gut und lieb behan-
deln, und wenn ich jetzt
sage: Frau Melanie, ich
habe Sie recht von Herzen
lieb, dann soll man mir
antworten: Ich dich auch!“
Wieder küßte er die
kleine, weiße Hand.

„Sie sind heute beson-
ders gut bei Laune“, rief
sie und entzog ihm schnell
die Hand.

Inzwischen war das
Essen fertig.

„Kommen Sie zu Tisch,
Sie unartiger Mensch!“

Belustigt reichte er ihr
essen reuevoll, mich zu bessern!“

„Kommen es dennoch, als angehender Ehemann muß ich

Als sie sich gegenüber saßen, goß er ihr den Wein ein, während
sie ihm die Speisen auflegte.

„Schmeckt es Ihnen?“ fragte sie, nachdem sie ihn ein Weilchen
beobachtet hatte.

„Von Ihrer Hand serviert schmeckt mir alles.“

„Ich liebe keine Komplimente.“

„Ich auch nicht!“

„Weshalb machen Sie sie mir?“

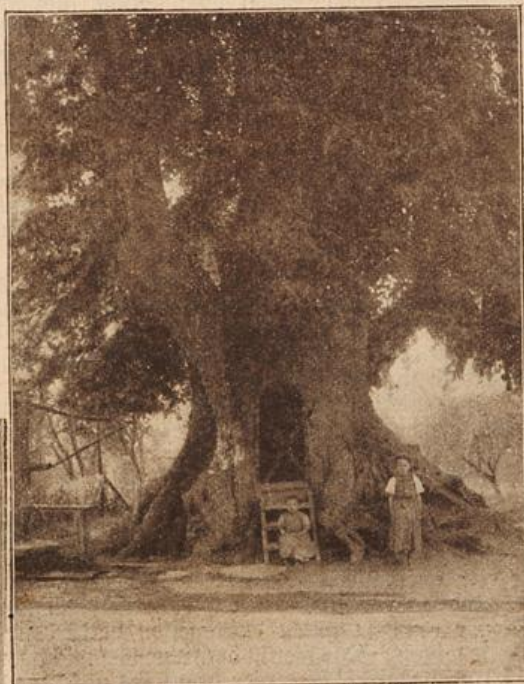
„Ich sprach die Wahrheit.“

Sie lächelte, schüttelte den Kopf und sagte: „Was soll man
mit Ihnen an-
fangen?“

„Man soll mich
heiraten“, ent-
gegnete er ganz
ruhig.

„Wissen Sie
übrigens, daß
ich schon zwei
Anträge bekom-
men habe?“

„Nur zwei?
Ich dachte, es
wäre minde-
stens ein Dut-
zend gewesen.“



Eine interessante Baumwohnung. (Mit Text.)

Phot. Mme. Mafudaira.

„Und darüber beunruhigen Sie sich gar
nicht ein bißchen?“

„Nein. Weshalb denn?“

„Nun, ich hätte doch einen Antrag an-
nehmen können.“

Und heiter verneinte er: „Ich habe keinen
Gegner zu fürchten.“

„Na, ein anständiges Selbstbewußtsein ha-
ben Sie ja, das muß man Ihnen lassen!“

„Ohne das kommt man auch nicht weiter.“

Sie sahen sich an. Er lächelte. Sie aber
wurde ein wenig unsicher und senkte den Blick.

Nach einem Weilchen fragte sie: „Aber
warum essen Sie denn gar nicht mehr? Es
schmeckt Ihnen wohl nicht?“

„O danke, es schmeckt vortrefflich, aber das
Essen spielt nicht die wichtigste Rolle in meinem Dasein.“ — Sie
sah, er ging nicht ins Garn, hier verfehlte ihr Bräustein die Wirkung.



Laftarren mit eigentümlichem Sonnendach. (Mit Text.)



von Preußen und Gräfin
von Bassewig. (Mit Text.)

von A. Grob, Berlin.
Ich verspreche Ihnen reuevoll, mich zu bessern!“
Kommen es dennoch, als angehender Ehemann muß ich
werden.“

Nach Tisch sprachen sie von den Geschäften. Sie wollte einige Papiere kaufen und erbat seinen Rat. Jetzt war er ganz der ernste Geschäftsmann, sie aber merkte, daß sie ihm gegenüber nicht mehr den harmlosen Plauderton anschlagen konnte, daß sie ihre Ruhe und Sicherheit nicht mehr so wie sonst besaß, und deshalb wurde sie kleinlaut und nervös.

„Fehlt Ihnen etwas, Frau Melanie?“ fragte er besorgt, als er ihre Blässe bemerkte.

„Nein, danke, es ist nichts —“, aber sie ließ sich doch in einen Sessel fallen und schloß eine Sekunde lang die Augen.

Langsam trat er hinter ihren Stuhl, fuhr mit der Hand streichelnd über ihr Haar und nannte ganz leise und bittend ihren Namen. Da schlug sie die Augen auf und sah ihn an. Und da zog er sie an sich und gab ihr den ersten Kuß. Und dann schlang sie ihre Arme um seinen Hals und erwiderte den Kuß.

Ein Vierteljahr später waren sie Mann und Frau. Als sie von der Hochzeitsreise zurückkehrten und in ihr trauliches Heim einzogen, fanden sich auch einige ihrer alten Freunde und Verehrer ein.

Frau Melanie begrüßte sie freundlich, denn sie war noch zu sehr daran gewöhnt, daß man ihr von allen Seiten den Hof machte, und dachte, daß dies auch jetzt noch so bleiben würde. Ihr Mann dagegen behandelte den größten Teil der Freunde sehr kühl, so daß viele von ihnen bald wieder verschwanden.

„Was hast du denn gegen die Menschen, daß du so kühl bist?“ fragte sie ihn erstaunt.

„Gar nichts,“ sagte er heiter, aber bestimmt, „ich habe gar nichts gegen sie, aber ich mag es nicht, daß meine Frau sich von jedem den Hof machen läßt.“ — Damit ließ er sie stehen.

Erstaunt sah sie ihm nach. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Sie wußte gar nicht, was sie davon denken sollte. Vor der Ehe war er doch ganz anders gewesen. Bei Tisch trafen sie sich wieder.

Als sie sich gegenüber saßen, fing sie wieder davon an, weshalb er ihre ehemaligen Freunde so kurz behandelt habe.

Und da entgegnete er: „Weshalb wollen wir uns denn die Freunde an dem guten Mittagessen verderben, um der fremden Leute willen? Das hier ist doch eine viel wichtigere Beschäftigung.“

Und dabei aß er tapfer drauf los und überließ sie ihren Betrachtungen.

Und wieder sah sie ihn erstaunt an. Zum zweitenmal machte sie eine neue Entdeckung an ihm, eine Entdeckung, die ihr denn doch zu denken gab.

Und wie nun die Tage so dahingingen, kam sie nach und nach dahinter, daß ihr Mann ganz anders war, als er sich ihr vor der Ehe gezeigt hatte. Erstens war er eifersüchtig und setzte seinen Willen stets durch und zweitens war er ein Freund von guter Küche, so daß sie fast immer zu tun hatte, für seinen verdorbenen Gaumen zu sorgen. Also gerade diese beiden Eigenschaften, die sie nach ihrer damaligen Probe als nicht vorhanden bei ihm gewöhnt hatte, gerade diese beiden hatte er, während jeder der beiden anderen Freier doch nur einen dieser Fehler an sich hatte!

Sie ärgerte sich, daß ihre Probe so gänzlich mißlungen war, schämte sich aber, ihre Niederlage einzugestehen und ertrug ihr Schicksal mit Würde und Geduld.

Ein Jahr später kam ein blonder Stammhalter an, und da hatte sie nichts mehr zu leiden, denn nun war dieser Erbe die wichtigste Person im Hause.

Von dem Tage an grollte sie auch ihrem Manne nicht mehr, sondern sie liebte ihn als den Vater ihres Kindes, dem sie gern alles zu Gefallen tat.

Als die gute Freundin Emma sie aber später einmal fragte: „Du wolltest mir doch immer mal deinen Prüßstein verraten?“ da antwortete sie mit philosophischem Lächeln:

„Ach, liebes Kind, mach du nur lieber erst gar keine Probe, denn das kommt doch immer alles ganz anders, als man es sich gedacht hatte.“

Und da lächelte Frau Emma still und dachte sich ihr Teil.

Vom Seelenleben der Ameisen.

Erzählt von Hermann Radestock. (Nachdruck verb.)

Natürlich nicht von Seelen im menschlichen Sinne soll hier berichtet werden, sondern nur von Eigenschaften und Empfindungsausprägungen, welche deutlich an solche der höheren Tiere erinnern. — Die Ameise gilt als das ausgesprochenste Massengeschöpf der niederen Tierwelt. Innerhalb eines und desselben Nestes gibt es keinen Streit, keine Uneinigkeit, nicht einmal irgendwelche Unhöflichkeit. Niemand beklagt sich über zu viel Arbeit und zu wenig Nahrung, es gibt auch keine Gesetze und keine Polizei, alles arbeitet und kämpft, z. B. gegen einen angreifenden Nachbarstaat, freiwillig, mit Ausbietung der letzten Kräfte, des Lebens, wenn es sein muß. Alles Sinnen und Trach-

ten ist lediglich auf das Wohl und Gedeihen ihres Nestes gerichtet. Die soziale Frage ist innerhalb desselben so gelöst, wie wir es für den Menschen gar nicht besser machen könnten. Die Ameisen helfen sich unaufgefordert in jeder größeren Arbeit, sondern erweisen sich auch gegen weiteres kleine Liebesdienste, wie Waschen, Kämmen. Denn Reinlichkeit ist auch eine ihrer Tugenden.

Ob jemand zu ihrem Neste gehört, erkennen sie durch flüchtiges, leises Betasten mit den Fühlern, Vorüberlaufen, und zwar an dem ganz besonderen Bau wieder anders beschaffenen Nestgeruch, der jedem und jeder Bürgerin unverwundbar anhaftet. Die Gehörigkeit muß allerdings in jedem Begegnungs- und Falle erst immer wieder aufs neue festgestellt werden, indem ausschließlich und grenzenlosen Aufgeben und Gemeinshaft kommt es zu keinem „persönlichen“ und Befreundetwerden, wird dieser Trieb vollständig unterdrückt. Es fällt uns die Vorstellung schwer, aber sie ist bei den hochstehenden Tieren durchaus am Platze: sie kennen noch Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schwester, noch Freundin, sondern nur Staatsbürger und „bürgers“.

Das ist die eine kurz so genannte „Seele“ der Massenseele. Bei Betrachtung der zweiten, der individuellen, dürfen wir die erstere nicht aus dem Auge verlieren.

Wie benehmen sich also zwei oder drei dauernd nur in engeren Verkehr angewiesene Ameisen gegeneinander?

In der freien Natur kommt dieser Verkehr, wie wir nicht vor. Um ihn herbeizuführen und zu beobachten, einige Tiere gefangen nehmen. Es gibt jetzt sehr viele Nester aus besonders feinem Torf. Sie bestehen aus Platten mit mannigfachen besichtigungsfreien Gängen. Die Schmalseiten sind mit feinem Torf, die obere und untere Fläche durch Glasplatten hindurch. Die Durchlüftung geschieht durch das Drahtnetz, welches die Seiten, und für die nötige Feuchtigkeit sorgt ein feiner Tropf, aus welchem ein feines Röhrchen das Nass in den Nestraum es allmählich versickert. Je weiter vom Tropf, desto ist der Boden, so daß für jeden, in dieser Hinsicht sehr wichtige Ameisengeschmack aufs beste gesorgt ist.

Befinden sich nun zwei Tierchen desselben Nests, z. B. zwei Weibchen, in einer solchen Vorrichtung, fühlen sie sich in dem schönen, lauberen Arbeitsmaterial genügender Nahrung binnen kurzem sehr wohl und sind mit einer einzigen Gesellschafterin weiß man zunächst anzufangen, denn man ist an hunderte gewöhnt. Dieses bare Vereinsamung fängt an zu drücken. Dieses Gefühl bei den einzelnen Arten sehr verschieden, schnell oder zum Durchbruch und führt zur ersten „persönlichen“ in ihrem Dasein. Die Unterhaltung wird in der Regel lediglich durch die außerordentlich fein und abwechselnd beweglichen Fühler geführt. Das Zeitmaß der Bewegung deutlich den Grad der Erregung. Langsames Wiegen und fahn, zuweilen auch leises, zartes Streicheln. Von jezt an die Weibchen Gefallen aneinander finden; die Freunde sie täglich und stündlich beieinanderstehen; die Freunde geschlossen, der Übergang vom Massen- zum Einzelnen. Entfernt sich das eine Weibchen auch nur eine kurze Strecke, so sucht es das andere mit allen Merkmalen Unruhe. Und dann diese Freude des Wiederfindens! Hastige und innige Streicheln mit den Fühlern und dem Man ist versucht, von Küssen zu sprechen.

Besonders zärtlich sind die Königinnen zueinander, auch in der Freiheit mehr als die arbeitenden Weibchen. Nestleben und Zusammensein angewiesen bei zwei Weibchen von Raubameisen verschiedener Art (Christinae).

Sehr interessante Erfahrungen sammelte bei Christinae Van S. Martin bei Mex., der sich die wissenschaftliche Untersuchung der Ameisenfreundschaft zur Aufgabe gemacht waren eine unter Steinen (Formica rufibarbis) und Wiesen (Formica pratensis) lebende, nur etwa sechs große Art der Schuppenameisen. Sobald sie sich gingen sie, wie gewohnt, auf einander los und verhielten maßen, daß die Wiesenameise ihr Leben lassen mußte. Von derselben Art erging es schon besser. Dieses Verhalten nur recht wütend mit den Riesen bedroht, es hielt aber still und duckte sich, wenn das andere zum Streich so daß dieser regelmäßig sein Ziel verfehlte. Nach zehn Tagen sich einige Tage lang fortwährend. Nach dem dritten die beiden aneinander gewöhnt und zankten sich nicht. Da starb dieses zweite Weibchen, und ein drittes trat an seine Stelle. Es wurde von dem andern sehr freundlich behandelt, wie zuletzt das zweite Weibchen.

um bald solche Fortschritte, daß diese zwei in der Welt auf Tod und Leben bekämpfenden Weibchen sich nicht mehr entbehren konnten. Es handelt es sich hier um eine merkwürdige allmähliche Herdenempfindens mit dem erwachsenen: die drei verschiedenen Wiesenameisen (Erinnerung der Steinameise bei der Freundschaftsgepunkt erreichen die „Gemüts“äußerungen aber und Tod der einzigen Freundin. Zu einem alten, schwarzbraunen, etwa sieben Millimeter großen Weibchen (Formica fusca) wurde ein ganz aus dem Ei gekrochenes, rostrotes Junges der schon unter Steinen lebenden Art (Formica rufibarbis) wurde sofort Mutterstelle an ihm vertreten, die ärtlich geliebt. Nach einigen Monaten, das Junge ständig erwachsen, Begemutter ziemlich Schmerz der jungen, andere als diese alte hatte, war unbeschreiblich des Beobachters geradezu ergreifend. Late, die sie nur für weholl auf ein Kork als Trockenplatz, da sich nichts an der rührte, wieder hinab. Dann wieder Platte, wieder hinfort, immer rascher, regier, immer ver- die traurige Er- dämmerte. oft an menschliche mernd, zeigte sich erhalten zweier Köni- landhohe Fingerhut- chen und sehr schnell einen Romanennameise (Formica rufibarbis). Sie hatten

Beziehbild.



Wo ist das Schwein?

er doch die Macht besitze, sich dieses Jagdvergnügens verschaffen zu können. Die Nürnberger aber ließen sich diesen fürstlichen Spaß natürlich nicht gefallen, sie klagten bei Kaiser Karl VI., welcher dem Markgrafen eine Strafe von fünfzig Markt in Gold und vollen Schadenersatz an die Stadt Nürnberg auferlegte, und ihm ernstlich befahl, sich fernerhin jeder Bejagung der Felder der Stadt Nürnberg zu enthalten.

Ein Jagdstreit.

den Markgrafen von Brandenburg und der Stadt Nürnberg bestanden recht oft allerlei Streitigkeiten und ein solcher Streitgegenstand war die Jagdgerechtigkeit, die aber die Stadt nicht als berechtigt vollste. Es wurde viel darüber disputiert und protokolliert, bis der alte Markgraf Georg Wilhelm im Jahre 1717 entschloß, die Reichsstadt handgreiflichen Beweis für sein Recht zu veranlassen. Ein solches von grauem Überzieher; heute wäre es unmöglich.

das alte Nürnberg selbst berennen und erobern. Er verließ sie reichlich mit Munition, ja sogar die Grenazugänge; alle Jäger in der weiten Umgegend bot er auf, Wilhelm in der Nacht vom 25. zum 26. Juli gen Nürnberg, die Nürnberger nicht bloß, sondern auch empfindlich zu schädigen, so hielt er mit

seiner Schar nicht die Straßen inne, sondern er führte sie — wie man sagt — durch Dorn und Korn, also auf dem kürzesten Weg über frisch gebaute und angepflanzte Felder, durch Wiesen und Gärten und mitten durch die Fruchtgefilde, die der Ernte entgegenreisten. Er zog also dahin, als befände er sich in feindlichem Land: Nun ist es aber ziemlich sicher, daß sich vor den Toren einer Stadt kein Wild aufhält. Diesem zu erwartenden Mangel half der geniale Markgraf dadurch ab, daß er von seinen Bauern und Jägern einige Duzend Hasen lebendig einfangen ließ, die er in Körben und Säcken auf Wagen im Zuge mit sich führte. Diesen merkwürdigen Jagdzug vervollständigte eine Menge Jagdhunde aller Größen. An der Spitze des Zuges ritt der Markgraf und sein Hofstaat, darunter der Hofmarschall v. Wasservitz und der Oberjägermeister v. Bentendorf. Zwischen Groß- und Kleinreuth, auf dem Boden der Stadt Nürnberg angekommen, ließ der Markgraf Fußtruppen vorziehen, er zog den Degen, ließ das Bajonnett aufsteden und kommandierte dann zum Sturm. In der Stadt hatte man mitten im Frieden von einem solchen Überfall keine Ahnung, deshalb waren die Wachtposten vor den Toren nur schwach besetzt, und diese wenigen Milizwachen waren einem solchen plötzlichen Ansturm nicht gewachsen, sie zogen sich vor dem Markgrafen und seinen tapferen Scharen zurück und — so wurden die Schanzen im Sturm brillant und ohne Blutvergießen genommen. Hier wurden nun die Hasen in Freiheit gesetzt und die Hunde losgelassen, und nun ging es vor den Toren der Stadt buchstäblich durch Dorn und Korn hinter den Hasen her, und das Jagdgetümmel mit all seinem Spektakel — ein Bild aus den Zeiten des Faustrechts — zeigte den Nürnbergern, daß, wenn sie dem Markgrafen auch das Recht bestritten, vor ihren Toren jagen zu dürfen,

Unterm Lindenbaum.



Unterm schattigen Lindenbaum
Einst in der Jugend Frangen,
Sahen wir, träumend den wonnigsten Traum,
Denn war's, die Vögelchen fangen.

Durch die schimmernde Frühlingspracht
Zog es wie jubelndes Hosen ...
War unsre Seele vom Schlummer erwacht?
Sahen den Himmel wir offen?

All das jauchzende Maienglück,
Das uns zaubrisch umfing,
Strahlte uns hell aus des andern Blick,
Von den glühenden Wangen.

Wie in süßem, holdseligem Traum
Kaußte es in den Zweigen ...
Unterm schattigen Lindenbaum
Ward uns das Glück zu eigen!

J. M. Furba.

Unsere Bilder

Brüssel als Seehafen. Die Stadt Brüssel ist in letzter Zeit bemüht, ihre Verbindung mit der Nordsee, die seither in einem schmalen Kanal besteht, zu einem regelrechten Seehafen auszugestalten. Man hat eine ganze Reihe neuer Bassins angelegt, die schon jetzt von einer großen Anzahl von Segelschiffen und Dampfern benützt werden, und einen Kostenaufwand von mehreren Millionen Franken erforderten. Die Gesamtanlage soll in kurzer Zeit dem Betriebe übergeben werden. Unser Bild zeigt einen neuen Teil dieser Brüsseler Hafenanlagen.

Schlesische Bäuerin. Schlesisches Landvolk und schlesischer Dialekt sind uns in den letzten Jahrzehnten geläufig geworden durch die Dramen von Gerhart Hauptmann, dessen beste Schöpfungen ja in kleinbürgerlichen und bäuerlichen Kreisen Schlesiens spielen und in denen er mit Vorliebe

